BuNT
BundesNetzwerkTagung
des queeren Sports

SPORTJUGEND
Hessen

BuNT 2025

Dokumentation der
BundesNetzwerkTagung
des queeren Sports
in Frankfurt am Main

BuNT
BundesNetzwerkTagung
des queeren Sports

Inhalt

Vorwort des BuNT-Net e.V. 3
Louder than ever 4
Grußworte 6
Intro und politischer Auftakt: 9
Markt der Möglichkeiten 13
Queere Sportgeschichte(n): ein intergenerationaler Austausch 15
Ungleiche Stimmen in lauten Räumen 16

Workshop-Phase 20
- Sport als Gender-Affirmation 21
- Star Wars™ – Angriffe auf gendersensible Sprache 22
- Kritische Männlichkeit 24
- Queere Kinder und Jugendliche im Sport 25
- Klassismus als Thema im queeren Sport 26
- Solidarisch spielen, gemeinsam kämpfen 28
- Sport für alle – Gemeinsam Brücken bauen 29
- Sportstudium 30
- Intersektionalität und Diversität 32
- Die Dresdner Erklärung: Wo stehen wir? 34
- Queer Joy 36

Podium 38
- Intersektionale Perspektiven auf Safer Spaces und Unterstützungsstrukturen 39
- LGBTIQ+ Policy and Leadership 42
- Sport. Vielfalt. Demokratie. Freiheit. 43
- Der Arbeitskreis TINAQ* 44

Outro 46
Glossar 49
Innovationsprojekt Move Queer! - Junge Stimmen für den Sport 52
Impressum 54
Information zu Sprache und Text 55
Danksagung 55

Vorwort des BuNT-Net

BuNTes Netzwerk des queeren Sports e. V.

Als 2018, auf Initiative queerer Sportvereine, die erste *BundesNetzwerkTagung des queeren Sports* (BuNT) stattfand, war noch nicht absehbar, welche Entwicklung sie nehmen würde. Im Mittelpunkt stand zunächst eine grundlegende Frage: Wie kann der organisierte Sport für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt geöffnet werden?

Aus einem ersten Vernetzungstreffen engagierter Menschen aus queeren Sportvereinen, Wissenschaft und organisiertem Sport ist seitdem eine bundesweit anerkannte Netzwerk-, Fach- und Bildungsveranstaltung entstanden. Jahr für Jahr bringt die BuNT Menschen zusammen, stärkt den Austausch und setzt Impulse für einen diskriminierungssensibleren, vielfältigeren und gerechteren Sport.

Mit der Tagung haben sich auch ihre Themen weiterentwickelt. Standen anfangs Sichtbarkeit, Sensibilisierung und der Austausch über Diskriminierungserfahrungen queerer Menschen im Vordergrund, rückten zunehmend Fragen der Organisationsentwicklung, der politischen Interessenvertretung, intersektionale Perspektiven und die nachhaltige Verankerung von Vielfalt in den Sportstrukturen in den Fokus. Auch sportpolitisch hat sich die BuNT als wichtige Impulsgeberin etabliert, ohne die es die *Bremer Erklärung*[*] oder die *Dresdner Erklärung*[1] nicht gegeben hätte. Auch die Weiterentwicklung der ausführenden Institutionen der BuNT darf erwähnt werden: Erfolgreiche Kooperationen – etwa zwischen dem Queeren Netzwerk Niedersachsen und dem Landessportbund Niedersachsen seit der BuNT 2024 – zeigen, wie nachhaltige Veränderungen in den Sportstrukturen gelingen können.

Die Dokumentationen der vergangenen Jahre spiegeln diese Entwicklung eindrucksvoll wider: Von der Beschreibung bestehender Herausforderungen hin zu konkreten Handlungsempfehlungen, Good-Practice-Beispielen, klaren Forderungen und strategischen Ansätzen für Vereine, Verbände und andere Institutionen. Der Kern der BuNT ist dabei unverändert geblieben: Die diskriminierungsfreie Teilhabe queerer Menschen im Sport zu fördern, Rechte einzufordern und Räume für Begegnung, gegenseitige Unterstützung, Empowerment sowie gemeinsames Handeln zu schaffen.

1 Beschluss bzw. Erklärung der Konferenz der Landessportbünde am 21./22. März 2025 in Dresden, nachzulesen in der BuNT-Dokumentation 2024, S. 59 bzw. im Workshopteil dieser Dokumentation



Hier geht es zur Bremer Erklärung

Mit dem Wachstum der BuNT wurde zugleich deutlich, dass dieses bundesweite Netzwerk eine dauerhafte organisatorische Grundlage braucht. Die Gründung des Vereins *BuNTes Netzwerk des queeren Sports e. V.* (BuNT-Net) war deshalb ein wichtiger Schritt, um die Zukunft der Tagung zu sichern und queeren Menschen im Sport eine starke Stimme zu geben. Als Trägerverein der BuNT verstehen wir uns als bundesweite Interessenvertretung sowie perspektivisch als Plattform für Vernetzung, Bildungs- und Beratungsarbeit und starke Stimme für sportpolitische Impulse.

Vor dem Hintergrund zunehmender Queerfeindlichkeit, demokratiefeindlicher sowie extremistischer Entwicklungen in Deutschland und Rückschritten auch in Teilen des organisierten Sports werden wir uns als BuNT und BuNT-Net weiter klar für queere Rechte (im Sport) positionieren. Die gewaltsamen Angriffe auf queere Veranstaltungen und queere Menschen in jüngster Zeit zeigen auf erschütternde Weise, wie aktuell unsere Themen sind. Dabei verstehen wir Vielfalt und Teilhabe ausdrücklich intersektional. Queere Menschen sind niemals nur queer – sie sind zugleich beispielsweise von Rassismus, Antisemitismus, antimuslimischem Rassismus, Sexismus, Ableismus oder Klassismus negativ betroffen oder dadurch privilegiert. Diese Diskriminierungsformen stehen nicht nebeneinander, sondern greifen ineinander und entspringen denselben menschenfeindlichen und demokratiegefährdenden Ideologien.

Queere Menschen im Sport, ihre Verbündeten und starke Netzwerke müssen gemeinsam Haltung zeigen und sich laut gegen Diskriminierung und demokratiefeindlichen Strömungen engagieren. Die BuNT 2025 in Frankfurt/Main setzte unter dem Motto **„Louder than ever"** diesbezüglich schon ein deutliches Zeichen. Erstmals wurde die Veranstaltung von einer Sportjugend organisiert und durch das inklusive Juniorteam mitgestaltet – ein deutliches Signal dafür, dass die Zukunft eines vielfältigen Sports gemeinsam gestaltet wird. Mit insgesamt 180 Teilnehmenden wurde auch eine neue Bestmarke aufgestellt. Allen, die diese Tagung ermöglicht, mitgestaltet und begleitet haben, gilt unser herzlicher Dank.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre dieser Dokumentation und freuen uns darauf, den Weg zu einem diskriminierungsfreien und vielfältigen Sport gemeinsam weiterzugehen. 2026 findet die BuNT in Nürnberg statt und wird federführend vom DJK Sportverband, dem katholischen Sportverband in Deutschland, organisiert – in Zusammenarbeit mit MAKKABI Deutschland (Jüdischer Sportverband), CVJM Deutschland (Christlicher Verein Junger Menschen Deutschland) und ROOTS – Against Racism in Sports.

Der Vorstand des BuNTen Netzwerk des queeren Sports e. V. (BuNT-Net)

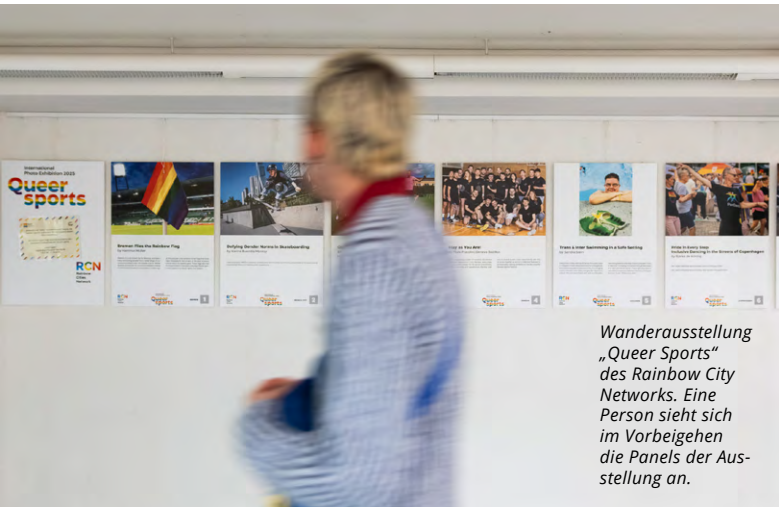
Louder than ever

– unter diesem Motto stand die BuNT, die BundesNetzwerkTagung des queeren Sports 2025 in Frankfurt am Main. Das Motto brachte den Anspruch der diesjährigen Tagung auf den Punkt: queere Perspektiven im Sport sichtbar zu machen, bestehende Netzwerke zu stärken und gemeinsam für einen diskriminierungssensiblen Sport einzustehen.

Als Netzwerk-, Fach- und Bildungsveranstaltung bringt die BuNT seit 2018 Menschen aus Sport, Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Community zusammen. Sie versteht sich als Ort des Austauschs, der Vernetzung und des gemeinsamen Lernens und möchte Impulse schaffen, die weit über das Veranstaltungswochenende hinauswirken.

Inhaltlich standen in diesem Jahr zwei Schwerpunkte im Mittelpunkt. Zum einen rückte die BuNT **intersektionale Perspektiven** in den Fokus. Dabei ging es insbesondere darum, die Erfahrungen queerer Menschen mit Rassismus-, Flucht- oder Migrationserfahrungen sowie queerer Menschen mit Behinderungen sichtbarer zu machen und gemeinsam zu diskutieren, wie Sport Räume schaffen kann, die Teilhabe, Schutz und Unterstützung für möglichst viele Menschen ermöglichen. Der zweite Schwerpunkt widmete sich den **historischen Kämpfen queerer Bewegungen**. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte queerer Emanzipation machte deutlich, auf welchen Errungenschaften heutige Entwicklungen aufbauen und welche Herausforderungen weiterhin bestehen.

Bereits beim Ankommen wurden diese Themen durch die begleitende Ausstellung **„Queer Sports“** des Rainbow Cities Network aufgegriffen. Die Stadt Frankfurt am Main ist seit 2021 Mitglied des internationalen Netzwerks und engagiert sich damit aktiv für Vielfalt und den Abbau von Diskriminierung gegenüber queeren Menschen.



Wanderausstellung „Queer Sports“ des Rainbow City Networks. Eine Person sieht sich im Vorbeigehen die Panels der Ausstellung an.



ACHTUNG

Mehr zum Rainbow Cities Network unter: www.rainbowcities.com

Kommunale Koordinierungsstelle für LSBTIQ-Themen im Amt für multikulturelle Angelegenheiten, Stadt Frankfurt: www.amka.de/lsbtiq

Die Ausstellung zeigte Fotografien queerer Sportler*innen und Teams aus den Mitgliedsstädten des Netzwerks. Die Bilder vermittelten Freude, Gemeinschaft und sportliche Erfolge, machten zugleich aber auch auf die Diskriminierung und strukturellen Hürden aufmerksam, denen viele LGBTIQ-Personen im Sport weiterhin begegnen. Damit ergänzte die Ausstellung die inhaltlichen Schwerpunkte der BuNT um eine eindrucksvolle visuelle Perspektive und lud dazu ein, über die Voraussetzungen eines wirklich inklusiven Sports nachzudenken.

Bereits vor dem Präsenzwochenende bot die BuNT wieder eine digitale Workshopreihe an, die von der Bildungsakademie des Landessportbundes Hessen konzipiert und durchgeführt wurde. Die Online-Angebote ermöglichten Interessierten einen niedrigschwelligen Einstieg in zentrale Themen queerer Vielfalt im Sport und verbanden fachliche Grundlagen mit praxisnahen Impulsen für den Vereins- und Verbandsalltag.

Den Auftakt bildeten zwei Grundlagenworkshops mit Nolan Frehe (keine Pronomen). **„Sexuelle Vielfalt im Sport“** beschäftigte sich mit den Lebensrealitäten queerer Menschen im Vereinssport und zeigte auf, wie Vereine durch eine diskriminierungssensible Haltung, Sprache und Kultur sichere und wertschätzende Räume schaffen können. Der folgende Workshop **„Geschlechtliche Vielfalt im Sport“** richtete den Blick auf die Situation von trans*, inter* und nicht-binären Menschen im Sport. Thematisiert wurden strukturelle Barrieren ebenso wie konkrete Möglichkeiten, Teilhabe und Zugehörigkeit im Vereinsalltag zu fördern.

Der Workshop **„Geschlechtersensible Sprache“** mit Ly Ernst (dey/dem) und Iza Grenda (dey/dem) widmete sich der Frage, wie Sprache inklusiv und verständlich gestaltet werden kann. Neben einer Einführung in unterschiedliche



Flyer der Bildungsakademie des Landessportbundes Hessen zu deren Projekt „Vielfalt als Chance im Vereinsleben“. Das Bild ist in horizontale Streifen unterteilt in denen jeweils die Augenpartie von verschiedenen Menschen abgebildet ist.

Ansätze standen vor allem praktische Übungen und Beispiele aus dem Vereinsalltag im Mittelpunkt, die den Transfer in die eigene Arbeit erleichterten.

Mit **„Vielfalt als Chance im Vereinsleben“** griff Ulrike Reiche (sie/ihr) schließlich einen umfassenden Blick auf Diversity im Sport auf. Ausgehend von rechtlichen Grundlagen und intersektionalen Perspektiven erarbeiteten die Teilnehmenden konkrete Handlungsmöglichkeiten für eine diskriminierungssensible Vereinsentwicklung und setzten sich mit Beispielen gelingender Praxis auseinander.

Den Abschluss der digitalen Workshopreihe bildete **„Geschlechterinklusive Veranstaltungen im Sport“** mit Martin Muñoz (keine Pronomen) und Andy Gensel (sie/ihr). Aufbauend auf dem „Leitfaden für geschlechterinklusive Veranstaltungen im Sport“ wurde vermittelt, wie Sportveranstaltungen so gestaltet werden können, dass sie trans*, inter* und nicht-binären Menschen offen, respektvoll und diskriminierungssensibel begegnen. Neben vielen Praxisbeispielen entwickelten die Teilnehmenden anhand konkreter Fallbeispiele und im gemeinsamen Austausch Ideen und Maßnahmen für die inklusive Gestaltung eigener Turniere, Festivals und weiterer Sportveranstaltungen.

Die Themen der digitalen Angebote wurden während der BuNT im Präsenzprogramm aufgegriffen und vertieft. **Wissenschaftliche Inputs, praxisorientierte Workshops sowie Diskussions- und Vernetzungsformate** eröffneten unterschiedliche Perspektiven auf queeren Sport, boten Raum für fachlichen Austausch und luden dazu ein, gemeinsam Handlungsmöglichkeiten für eine vielfältige und diskriminierungssensible Sportlandschaft zu entwickeln.

Das Präsenzwochenende begann am Freitag mit der **offiziellen Eröffnung, einer politischen Einordnung der Tagung** sowie einem Markt der Möglichkeiten, der Gelegenheit zum Kennenlernen und zur Vernetzung bot. Den Abschluss des ersten Tages bildete die Premiere des Films „Queere Sportgeschichte(n) – ein intergenerationaler Austausch“ von Toni Kelm (keine Pronomen).

Der Samstag stand ganz im Zeichen des fachlichen Austauschs. Nach einem **Impulsvortrag** von Sandra Günter (sie/ihr) und Annika Schwark (sie/ihr) zu **intersektionalen Perspektiven auf Macht und Ausschlüsse in Sportorganisationen** konnten die Teilnehmenden in **zwei Workshopphasen** aus einem breiten Angebot wählen. Die Themen reichten **von geschlechtlicher Vielfalt, kritischer Männlichkeit und gendersensibler Sprache über Klassismus, Queer Joy und FLINTA-Sport bis hin zu Inklusion, Teilhabe und der Weiterentwicklung von Sportstrukturen**. Eine **Podiumsdiskussion** mit Vertreter*innen aus Politik, Zivilgesellschaft und Sport widmete sich **den intersektionalen Perspektiven auf Unterstützungsstrukturen und Safer Spaces** für queere Menschen im Sport und wie diese nachhaltig gestärkt werden können.

Am Sonntag richtete sich der Blick auf europäische Entwicklungen und die Zukunft des Netzwerks. Beiträge zum **+PLUSS-Projekt, die Vorstellung des BuNT-Net e. V.** sowie ein gemeinsamer **Rück- und Ausblick** griffen zentrale Erkenntnisse der Tagung auf und formulierten Perspektiven für die weitere Zusammenarbeit.

Die vorliegende Dokumentation gibt einen Einblick in die zentralen Programmpunkte der BuNT 2025. Sie fasst die wesentlichen Inhalte der Vorträge, Workshops und Diskussionen zusammen, sichert deren Ergebnisse und macht die vielfältigen Impulse der Tagung auch über das Veranstaltungswochenende hinaus zugänglich.

Das Megaphon wird in dieser Dokumentation öfter auftauchen und kleine Zusatzinformationen geben.



GRUSSWORTE



Stadträtin Ina Hauck *wünscht eine schöne und verbindende Veranstaltung*

Die Stadt Frankfurt hatte 2025 das „Jahr des queeren Sports" ausgerufen und damit auch bekanntgegeben, dass kürzlich offiziell wurde, dass die EuroGames 2028 in Frankfurt stattfinden werden.



Marie-Theres Hellenkamp
Vorstand Sportjugend Hessen begrüßt die Teilnehmenden

Marie-Theres Hellenkamp, Vorstandsmitglied der Sportjugend Hessen und Tandem des Referats Vielfalt im Sport, begrüßt die Anwesenden mit den folgenden starken Worten:

Liebe Aktivist*innen, liebe Vertreter*innen aus Sportverbänden und Politik, liebe Community, liebe Interessierte,

es ist mir eine große Freude, euch alle zur BuNT zu begrüßen. Ein herzliches Dankeschön an die Organisator*innen und Gastgeber*innen, die mit so viel Engagement, Herzblut und Haltung diese Tagung möglich gemacht haben.

Und ja – es ist ein besonderer Moment: Zum ersten Mal findet die BuNT in Frankfurt statt! Schon 2023, bei einer Vorstandssitzung, wurde darüber gesprochen, dass wir die BuNT unbedingt nach Hessen holen wollen – und heute ist es soweit. Also herzlich willkommen hier in Frankfurt.

Frankfurt – das ist eine Stadt der Vielfalt. Eine Stadt der Demokratie. Eine Stadt, in der heute Menschen unterschiedlichster Herkunft, Identität und Geschichte zusammenkommen, um gemeinsam laut zu sein für das, was zählt: Respekt, Teilhabe und Freiheit. Genau das bedeutet unser Motto „Louder than ever" – lauter denn je für Gleichberechtigung, Selbstbestimmung und Zusammenhalt.

Noch vor ein paar Wochen habe ich für das 2. Staatsexamen in Medizin gelernt. Dabei bin ich auf etwas gestoßen, bei dem ich sofort an unsere Veranstaltung heute denken musste: Die Ottawa Charta der WHO von 1986. Hier wurde schon vor fast 40 Jahren festgehalten, dass Gesundheitsförderung bedeutet, Menschen zu befähigen, Kontrolle über ihre Lebensbedingungen zu erlangen. Dazu gehören Sicherheit, soziale Teilhabe, Akzeptanz und Selbstbestimmung. Damit ist eben auch der Sport gemeint. Auch wenn es bei der Charta eher um politische Entscheidungen geht, sehe ich doch Parallelen zu unserer Arbeit:

- Seit 2019 arbeiten wir in der Sportjugend Hessen an queersensibler Jugendarbeit – als Kooperation der Referate Vielfalt und Sport- und Jugendpolitik.
- Wir sind aktiv in der Bildungsarbeit, in Beratung und Netzwerkarbeit – aber vor allem in der Praxis: Wir schaffen Räume, in denen junge queere Menschen im

Sport gesehen, geschützt und gestärkt werden. Außerdem beraten wir Fälle zu Queerfeindlichkeit in hessischen Sportvereinen.
- Denn Sport ist nicht nur Bewegung, er ist Begegnung. Er ist Spiegel unserer Gesellschaft und die Werte, die ihn tragen – Fairness, Teamgeist, Respekt, Solidarität und Teilhabe – gelten für alle.

Als Politikwissenschaftlerin und angehende Ärztin kann ich euch sagen, dass Teilhabe ein wichtiger Teil in einer Demokratie aber auch für die Gesundheit ist. Deshalb ist es mir auch ein Anliegen, mich dafür einzusetzen.

Genau das passiert hier – heute, auf dieser Tagung. Wir fördern Gesundheit, weil wir Sichtbarkeit schaffen. Wir fördern Demokratie, weil wir Teilhabe und Selbstbestimmung ermöglichen. Und wir fördern Gerechtigkeit, weil wir Empowerment leben.

Sport kann ein Motor für all das sein – für Gesundheit, für Gerechtigkeit, für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Denn: Gesund ist, wer sich sicher fühlt. Das gilt auch – oder gerade – in der Kabine, auf dem Spielfeld, im Verein. Und genau dort entscheidet sich, ob Sicherheit wirklich für alle gilt – oder eben nur für manche.

Uns muss also klar sein: der Sport ist kein unpolitischer Raum. Wenn wir dort Gleichberechtigung leben, verändert sich Gesellschaft. Wenn wir dort Vielfalt sichtbar machen, verändert sich Wahrnehmung. Wir haben die Verantwortung, queere Rechte und Sichtbarkeit im Sport aktiv zu schützen und zu fördern. Der Sport kann Barrieren abbauen – aber nur, wenn er bereit ist, sich selbst zu reflektieren.

Die BuNT setzt genau dort an. Sie stellt zwei Themen in den Mittelpunkt: Intersektionalität und historische Kämpfe. Intersektionalität heißt: Wir erkennen die Vielfalt innerhalb der Vielfalt. Wir sehen queere Menschen, die zusätzlich von weiteren Diskriminierungsformen wie Rassismus, Ableismus oder Klassismus betroffen sind. Wir hören zu, wir lernen, wir verbünden uns. Denn nur so machen wir den Sport sicherer und zugänglicher – für alle. Und wir blicken zurück: auf die historischen Kämpfe, auf die Menschen, die vor uns Risiken eingegangen sind, Mut bewiesen und Wege geebnet haben. Ihre Errungenschaften sind die Grundlage unserer heutigen Freiheiten.

Umso schöner ist es, dass in diesem Jahr erstmals eine Sportjugend die Hauptorganisation der BuNT übernommen hat. Das ist nicht nur ein organisatorischer Meilenstein – es ist ein Symbol. Ein Symbol für generationale Verantwortung: Wir ehren die, die vor uns hart gearbeitet haben, und wir nehmen die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft an. Denn ja – gesellschaftliche Spannungen sind spürbar. Aber unsere Antwort lautet: Mut, Haltung und Zusammenhalt.

Wir erleben derzeit, dass die Akzeptanz queerer Themen wieder infrage gestellt wird - dass Errungenschaften, die selbstverständlich schienen, plötzlich wieder verhandelt oder angezweifelt werden. Ein Beispiel dafür ist die gendersensible Sprache. Sie wird nicht nur in Frage gestellt, sondern in manchen Bereichen sogar verboten. Doch das ist mehr als Symbolpolitik – es ist ein Angriff auf Sichtbarkeit und Würde. Denn wenn Sprache nicht inklusiv sein darf, dann darf es die Gesellschaft bald auch nicht mehr sein.

Queerfeindliche Stimmen werden an einigen Stellen lauter – aber wir sind Louder than ever. Denn Menschenrechte sind nicht verhandelbar. Und die nächste Generation schaut auf uns. Was sie von uns lernen wird und welche Gesellschaft wir hinterlassen, hängt davon ab, wie mutig wir heute sind.

Mut heißt, laut zu bleiben, wenn andere schweigen. Mut heißt, Haltung zu zeigen und glaubwürdig zu bleiben, wenn es unbequem wird. Glaubwürdigkeit heißt, Diversität nicht nur auf Plakate zu drucken, sondern sie in den eigenen Strukturen zu leben. Denn Glaubwürdigkeit entsteht nicht allein durch Worte, sondern durch konsequentes Handeln. Diese Veranstaltung ist deshalb mehr als ein Fachtag. Sie ist ein Ort der Kraft. Hier treffen Menschen zusammen, die zeigen: Veränderung ist möglich. Hier wird Wissen geteilt, Solidarität gelebt und Zukunft gestaltet.

Denn am Ende gilt: Der Sport braucht alle. Jede Stimme, jede Erfahrung zählt – genau dadurch wird der Sport stärker.

Louder than ever – das bedeutet:
- Wir lassen uns nicht mehr leise machen.
- Wir feiern unsere Vielfalt.
- Wir fordern Raum – und wir nehmen ihn uns.
- Wir sagen Nein zu Diskriminierung – und Ja zu Menschlichkeit und Selbstbestimmung.

Ich danke allen, die Haltung zeigen und laut bleiben. Wir brauchen euch – weil ihr den Sport verändert. Lasst uns die Energie der kommenden Tage mitnehmen – in die Vereine, in die Kabinen, in die Herzen. Lasst uns laut bleiben – für Sichtbarkeit, für Vielfalt, für die Zukunft. Denn wenn wir laut sind, hört uns nicht nur der Sport – die Gesellschaft hört mit. Wir sind Louder than ever – weil wir wissen, wofür wir kämpfen.

Ich danke euch und wünsche uns allen eine wunderbare Tagung.



Moderation von Suse Umscheid



Die Hauptorganisation lag bei der BuNT 2025 bei (von li. nach re.) Jorah Eppler (dey/dem/keine), Annamaria Peter (sie/ ihr) und Alex Faulhaber (sie/ihr) von der Sportjugend Hessen.



Der BuNT Net Vorstand (von li. nach re.) Kirsten Witte-Abe (sie/ihr) , Benjamin Csonka (er/ihm), Sabrina Huber (sie/ihr) und Conny-Hendrik Schälicke (kein Pronomen).



Intro und politischer Auftakt:

Mit der folgenden Eröffnungsrede wurde der politische und gesellschaftliche Rahmen der BuNT 2025 eröffnet. Sie ordnet das Motto „Louder than ever" ein, beschreibt die Überlegungen hinter den inhaltlichen Schwerpunkten der Tagung und verdeutlicht, weshalb queere Sichtbarkeit, Solidarität und demokratisches Engagement im Sport aktueller denn je sind.

Ich bin Alex Faulhaber, Referentin im Referat Jugend- und Sportpolitik der Sportjugend Hessen, und möchte Sie und euch mitnehmen in unsere Überlegungen zum diesjährigen Schwerpunkt und Programm. Ich ziehe dafür heute die politische Brille auf und führe einmal durch das Wochenende.

Das mache ich stellvertretend für das gesamte Orga Team hier in der Sportjugend – für einige gehört die Organisation der BuNT seit Monaten zum Arbeitsbereich; in den vergangenen Wochen kamen nochmal viele helfende und mitdenkende Menschen dazu, danke dafür!

Außerdem konnten wir auf die Expertise des bundesweiten Orgateams und des Vereins BuNT Net e.V. zurückgreifen. Wir sind seit 2022 Teil der Orgagruppe und haben von eurem Wissen, den Daten und Gedanken extrem profitiert – danke dafür. Spätestens am Sonntag werdet ihr die Möglichkeit haben, sowohl BuNT Net e.V. als auch den weiteren Orga-Menschen Gesichter hier im Raum zuzuordnen.

Aber zum Inhaltlichen.

„Louder than ever" also so laut wie nie – oder auch frei übersetzt „jetzt erst recht". Im Februar dieses Jahres entstand dieser Slogan in unserer internen Orgagruppe.

Wir waren uns direkt einig, dass wir eine sehr politische BuNT brauchen werden in diesem Jahr. Dabei möchte ich betonen, dass die BuNT immer politisch war. Die Bundesnetzwerktagung des queeren Sports wurde aus der Community heraus für die Community gegründet, sie hat seit Anbeginn politische Forderungen formuliert und sich für Veränderung eingesetzt. Zur Historie der Veranstaltung können euch die Mitbegründer*innen von BuNT Net eV sehr viel besser einen Überblick geben – am Sonntag gibt es dazu einen Programmpunkt, der vom Verein gestaltet wird.

Zurück zu unseren Motto-Überlegungen im Februar.

Februar 2025 bedeutet, ein Bundestagswahlkampf war grade zu Ende gegangen; ein Wahlkampf, der laut und schrill und bedrohlich war in einer Zeit, die sowieso bedrohlich ist. Februar 2025 bedeutet, das Selbstbestimmungsgesetz ist erst wenige Monate in Kraft – ein Gesetz, das endlich das in Teilen grundgesetzwidrige sogenannte Transsexuellengesetz ablöste. Ein Fortschritt hinsichtlich gleichen Rechten, mehr Selbstbestimmung und mehr Sichtbarkeit für tin Personen – also trans, inter und nichtbinären Personen. Dabei darf nicht aus dem Blick geraten, wie sehr die Einführung des neuen Gesetzes begleitet war von populistischen Narrativen, Anfeindungen, Verzerrungen.



***Alex Faulhaber** mit ihrem Beitrag mit dem Titel „Wie aus Ideen Handlungen werden" und der politischen Rahmung und Ausrichtung der BuNT 2025*

ländlichen CSD-Veranstaltungen werden in diesem Jahr Menschen bedroht und angegriffen werden.

Vor dieser politischen Masterfolie wollen wir „Louder than ever" sein.

Für uns war es wichtig, im Programm Intersektionalität abzubilden. Uns ist bewusst, dass queere Schwarze Menschen, queere arme Menschen, queere Menschen mit Behinderung und weitere unterschiedlich betroffen sind. Wir stellen uns dagegen, dass Minderheiten gegeneinander ausgespielt werden. Und wir haben tolle Menschen gefunden, die Workshops zu spezifischen Perspektiven anbieten werden. Wir haben Module zu Klassismus im queeren Sport, zu queeren Menschen mit Behinderung im Sport, zu Intersektionalität & Diversität im Sport.

Im Themenfeld sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Sport fehlen oft auch schlichtweg Forschungen und Daten, auf deren Basis wir ins Gespräch und in die Umsetzung gehen können. Auch deswegen freuen wir uns sehr, dass wir den morgigen Tag mit einem sportwissenschaftlichen Input starten können. Am Sonntag wagen wir den Blick über Deutschland hinaus und auf LSBTIQ+ Sportbewegungen in Europa.

Weil rechte und rechtsextreme Akteur*innen auf das gesamtgesellschaftliche Unwissen über die Lebenswirklichkeit von trans Personen setzen können, ist Transfeindlichkeit so anschlussfähig in Teilen der Gesellschaft.

Februar 2025 heißt auch, dass statistisch bereits 20 Femizide in Deutschland passiert sind, dass Parteien mit queerfeindlichen Parolen Wahlkampf gemacht haben und dass die Brandmauer der sogenannten politischen Mitte schmilzt. Es heißt, dass noch vor uns liegen wird, dass wenige Monate später mit Verweis darauf, dass der Bundestag kein Zirkuszelt sei, das Hissen der Regenbogenflagge untersagt werden wird. Es heißt, dass die Bilder aus Bad Freienwalde noch vor uns liegen. Die Bilder, die aufgenommen haben, werden, wie eine Gruppe aus dem rechtsextremistischen Milieu Menschen auf dem Vielfaltsfest mit Holzlatten und Faustschlägen angreifen wird; Menschen, die sich für Demokratie und queere Sichtbarkeit einsetzen. Auf zahlreichen, vor allem kleineren,

Auch dieses Programm hat Leerstellen. Über kritische Rückmeldungen freuen wir uns schon jetzt – denn sie helfen uns die BuNT weiterzuentwickeln.

So laut, wie wir im politischen Raum aktuell sein müssen, so sehr wünschen wir uns für diese Tagung eine ruhige, betriebsame, wertschätzende Arbeitsatmosphäre mit Kommunikation auf Augenhöhe. Grade in unserem Themenfeld Queerness, Gender, Gleichberechtigung kommen uns öffentliche Debatten in letzter Zeit oft unglaublich schrill, laut und auf populistische Weise verkürzt vor. Wir brauchen erst mal eine Menge Atem, um rauszuarbeiten, über was wir eigentlich reden.

Positionen stehen schon vorher fest, werden mit großem Kampf verteidigt und nach vielen Diskussionen weiß eigentlich niemand mehr als vorher. Das macht uns hart und verengt den Blick. Wir hoffen, dass es hier in diesen drei Tagen anders läuft und ihr neugierig und mit Interesse

an verschiedenen Perspektiven aufeinandertreffen und Neues lernen könnt. Dass hier ein Raum ist, in dem ihr sagen könnt „Ich weiß das noch nicht." Und „Kannst du mir helfen?" Und „Wie macht ihr das denn so?"

Ein guter Anlass dafür ist zum Beispiel auch der Markt der Möglichkeiten, der hier in der Halle stattfinden wird. Neben BuNT Net e.V. werden viele andere Projekte und Initiativen dort sein und von ihrer Arbeit berichten.

Es ist das erste Mal, dass eine Sportjugend die BuNT veranstaltet. In unserer Arbeit begegnet uns oft die Erzählung, dass Queerness im Sport ein Jugendthema und neu sei. Das ist nichtzutreffend. Neue Begriffe kommen dazu, ja. Sprache ist im Wandel und war es immer. Unser Vorstandsmitglied Marie-Theres Hellenkamp hat in ihrem Grußwort den Workshop zu gendersensibler Sprache erwähnt, der am Samstagvormittag stattfinden wird. Wir schauen dort gemeinsam darauf, was eigentlich dahintersteckt, wenn Politik Sprache regulieren will.

Und obwohl sexuelle und geschlechtliche Vielfalt natürlich kein exklusives Jugendthema sind, bieten die Kinderrechte eben doch eine tolle Folie, um sich anzuschauen, welche Rechte wir verletzen, wenn wir queere Kinder und Jugendliche im Sport ausschließen. Auch dazu haben wir einen Workshop im Programm.

Heute Abend haben wir mit Blick auf Generationen und historische Kämpfe ein besonderes Highlight: der Film „Queere Sportgeschichte(n) – ein intergenerationaler Austausch" feiert hier bei uns Premiere. Ein Film, der zeigt, wie zahlreiche Menschen vor uns für gleiche Rechte eingetreten sind. Viele werden nach uns kommen. Wir reihen uns nur ein.

Wer sich nun fragt, wo eigentlich der Sport bei den ganzen Worten bleibt – hier kommt er.

Sport ist der größte zivilgesellschaftliche Akteur. Man sagt, im Sport gibt es alles, was es auch sonst in der Gesellschaft gibt – Rassismus, Antisemitismus, Sexismus etc. Aber wir wären ja kein Sportverband, wenn wir nicht grundsätzlich ganz überzeugt wären, dass der Sport irgendwie besser und eine Riesenchance ist. Sport bringt Menschen zusammen, er stärkt mentale Gesundheit, Sportvereine schaffen Gemeinschaft und Zugehörigkeit. Wenn Sport inklusiv ist. Für queere Menschen kann der Sportverein einen sicheren Raum bieten, den sie in anderen Lebensbereichen nicht finden. In Bezug auf Geschlechtserleben kann Sport dazu beitragen, den Körper dem eigenen Erleben anzupassen (auch dazu haben wir einen Workshop). Und Sport kann auch Pause, Durchatmen, Freude und Freundschaft sein.

Viele von euch engagieren sich auch ehrenamtlich und mit großer Energie dafür, dass Sport ein guter Raum für Alle ist – vielen Dank dafür! In Bezug auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Sport passiert viel auf vielen Ebenen. Im Workshop zur Dresdner Erklärung am Nachmittag gibt es Austausch dazu, was in welchen Sportverbänden in dem Themenfeld schon passiert und was es noch braucht, um den Sport noch besser aufzustellen. Übrigens ein Ergebnis der tollen Bundesnetzwerktagung im vergangenen Jahr, als wir beim LSB Niedersachsen in Hannover zu Gast waren.

Zum Ende meines Intros möchte ich mich ein paar kluger Gedanken von Jule Govrin bedienen. Die Philosophin hatte im Artikel „Es geht um alle" Ende Juli dieses Jahres das Eintreten für queere Rechte, zum Beispiel auf CSD Veranstaltungen, in einen Zusammenhang mit Demokratieschutz gestellt. Die Protestierenden verteidigen dort Grundrechte wie Freiheit und Selbstbestimmung für alle Menschen. CSD Veranstaltungen sind damit sichtbarer Universalismus von unten und mitnichten identitätspolitische Nebenschauplätze.

Außerdem nutzt Jule Govrin in diesem Artikel ein Bild, das uns in unserer Arbeit sehr begleitet hat durch dieses Jahr. Sie beschreibt queere Menschen als „Kanarienvögel der Demokratie". Der Erzählung nach haben Bergarbeiterinnen früherer Zeit Kanarienvögel mit in die Grube genommen, weil diese zuerst und vor ihnen merkten, dass der Sauerstoff knapp und die Situation gefährlich wird. Sie hören dann auf zu singen.

Ich zitiere: „Im Testflug für die Demokratie flattern wir voran. So klein und fragil Kanarienvögel wirken, so leuchtend bunt, lautstark, so schwirrend flink sind sie. Wie umherschwirrende Kanarienvögel lassen die Prides die Straßen bunter werden. Sie sind mehr als ein Warnzeichen. Sie sind antifaschistischer Widerstand".

Wenn marginalisierte Menschen also Diskursverschiebungen und Ungerechtigkeit etwas früher wahrnehmen, ist es eine Ressource, ihnen zuzuhören. Wir hoffen, ihr macht das an diesem Wochenende und wünschen euch viele gute Gespräche, neues Wissen und Begegnungen.

Habt Spaß und bildet Banden!

MARKT DER Möglichkeiten

Der Markt der Möglichkeiten bildete einen zentralen Treffpunkt der BuNT 2025 und schuf einen offenen Raum für Austausch, Vernetzung und gegenseitiges Kennenlernen. Vereine, Verbände, Projekte und Initiativen aus dem queeren Sport sowie aus angrenzenden Arbeitsfeldern präsentierten ihre Arbeit, stellten Materialien und Angebote vor und kamen mit den Teilnehmenden ins Gespräch. Dabei entstanden neue Kontakte ebenso wie die Gelegenheit, bestehende Kooperationen zu vertiefen und bekannte Gesichter aus dem BuNT-Netzwerk wiederzutreffen.

Die Vielfalt der vertretenen Organisationen spiegelte die Breite des Engagements für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport wider. Vorgestellt wurden unterschiedliche Ansätze – von queeren Sportvereinen über Landes- und Bundesverbände bis hin zu Projekten, die sich für diskriminierungssensible Strukturen, geschlechterinklusive Sportangebote oder die Sichtbarkeit queerer Menschen im Sport einsetzen.

Mit einem Stand vertreten waren der FVV – Frankfurter Volleyball-Verein e.V., Artemis Sport Frankfurt e.V., Vorspiel – Queerer Sportverein Berlin e.V., das Queere Netzwerk Niedersachsen (QNN), das Queere Netzwerk Nordrhein-Westfalen (QNW), der Landessportbund Nordrhein-Westfalen, der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB), das Projekt „Move – Queer-Communities stärken, Jugend bewegen“ der Sportjugend Hessen, Bembel Town Roller Derby des RSV Frankfurt e.V., Seitenwechsel – Sportverein für FrauenLesbenTransInter und Mädchen e.V. mit der „Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport“, das europäische Projekt PLUSS – LGBTQI+ Policy and Leadership in Sport and Society, Runn+ – Run Beyond the Binary sowie „Klischeefrei im Sport – No Stereotypes“.

Der Markt der Möglichkeiten machte deutlich, wie vielfältig das Engagement für einen diskriminierungssensiblen und inklusiven Sport bereits ist. Gleichzeitig bot er zahlreiche Anknüpfungspunkte für den weiteren Austausch und unterstrich den Netzwerkgedanken, der die BuNT seit ihrer Gründung prägt.

Liste der Aussteller*innen: *FVV – Frankfurter Volleyball-Verein e.V. · Artemis Sport Frankfurt e.V. · Vorspiel – Queerer Sportverein Berlin e.V. · QNN – Queeres Netzwerk Niedersachsen e.V. · QNW – Queeres Netzwerk Nordrhein-Westfalen · Landessportbund Nordrhein-Westfalen · DOSB – Deutscher Olympischer Sportbund · Sportjugend Hessen Projekt: Move Queer – Communities stärken, Jugend bewegen · Bembel Town Roller Derby RSV Frankfurt e.V. · Seitenwechsel – Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter*und Mädchen e.V. · Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport · PLUSS – LGBTQI+ Policy an leadership in sport and society · Runn+ Run beyond the binary · Klischeefrei im Sport – No Stereotypes*







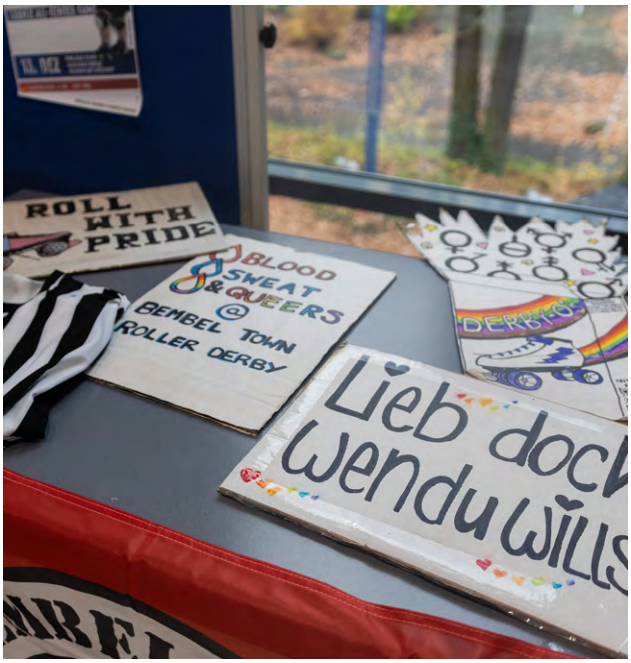



RISING TOGETHER


DOSB
Sport mit Courage
dsj DEUTSCHE SPORTJUGEND
Starker Sport
für eine


ARTEMIS




ROLL WITH PRIDE
BLOOD SWEAT & QUEERS
BEMBEL TOWN ROLLER DERBY
Lieb doch wen du willst





Toni Kelm in einer herzlichen Umarmung und großer Freude über den gelungenen Film.

Die Teilnehmenden schauen im abgedunkelten Saal den Film: Queere Sportgeschichte(n): ein intergenerationaler Austausch



Die Mitwirkenden des Films freuen sich über die gelungene Premiere.



Toni Kelm (keine Pronomen) hat den Film geschaffen und stellt sich und die Arbeit, die in den Film geflossen ist, kurz vor.

Queere Sportgeschichte(n): ein intergenerationaler Austausch

Einer der Schwerpunkte der BuNT 2025 sollten die historischen Kämpfe sein, die die queeren Communities bestreiten mussten.

Die Erfolge, die sich nach harter Arbeit und unbeugsamen Aktivismus eingestellt haben, die Rückschritte, die durch politische Entscheidungen und gesellschaftliche Strömungen sichtbar wurden und Handlungskriterien, die sich daraus ableiten lassen. Welche Kämpfe wurden gekämpft, welche Erfolge gefeiert, worauf können wir aufbauen, was gilt es zu aktualisieren?

Die Geschichten der Menschen, die die Auswirkungen des Paragraph 175 und der AIDS-Epidemie miterlebt haben, auch heute noch einmal sichtbar zu machen und zu ehren war uns wichtig.

„They walked so we could run", „sie gingen, sodass wir rennen konnten", heißt es. Barack Obama machte daraus in einer Rede zum 50. Jahrestag des Bloody Sunday:

„We honor those who walked so we could run. We must run so our children soar. And we will not grow weary." Übersetzt: „Wir ehren diejenigen, die gingen, sodass wir laufen können, wir müssen laufen, sodass unsere Kinder aufsteigen können. Und wir werden nicht müde werden." Und so wollen auch wir es halten.

Die Sportjugend Hessen kooperiert bereits seit 2020 mit der Bildungsakademie des Landessportbundes Hessen. Im Rahmen des Projektes „Vielfalt und Antidiskriminierung - kein Platz für Menschenfeindlichkeit im Sport in Hessen", das durch den Weiterbildungspakt für die Jahre 2021- 2025 des Hessischen Ministeriums für Kultus, Bildung und Chancen gefördert wurde, wurde ein 80-minütiger Film produziert. Toni Kelm (keine Pronomen) hatte bereits vorher die Regie für einen Kurzfilm zum Thema Queerness im Sport für das Projekt geführt und widmet sich dieses Mal dem Thema der historischen Kämpfe im Sport und begleitet Begegnungen und Interview- Gespräche queerer Menschen im Sport als verschiedenen Generationen.

Die Doku feierte am 14.11.25 im Rahmen der BuNT ihre Premiere. Die Akteur*innen der Film-Dokumentation wurden für deren Beitrag und deren Perspektiven gefeiert.

Beide Filme können zu Schulungszwecken oder zur öffentlichen Ausstrahlung bei der Bildungsakademie des Landessportbundes Hessen angefragt und ausgeliehen werden: www.sport-erlebnisse.de/projekt_queerness

Trailer zu „Queere Sportgeschichte(n) - Ein intergenerationaler Austausch" (2025, Toni Kelm)

Trailer zur Doku „Queerness im Sport" (2025, Toni Kelm)



ACHTUNG

§175 kriminalisierte über 123 Jahre lang sexuelle Handlungen zwischen Männern und legitimierte die staatliche Verfolgung homosexueller Männer in Deutschland. Seit dem 11.06.1994 gibt es in Deutschland keine strafrechtliche Sondervorschrift zur Homosexualität mehr. (Quelle LSVD: Paragraph 175 StGB: Verbot von Homosexualität in Deutschland)



Annika Schwark, Leibniz Universität Hannover (Institut für Sportwissenschaft)

Ungleiche Stimmen in lauten Räumen

Intersektionale Perspektiven auf Macht, Ausschlüsse und notwendige Veränderungen in Sportorganisationen

Unter diesem Titel stellten Prof. Dr. Sandra Günter (sie/ihr) und Annika Schwark (sie/ihr) (Leibniz Universität Hannover, Institut für Sportwissenschaft, Arbeitsbereich „Sport & Gesellschaft") auf der BuNT 2025 aktuelle Entwicklungen der sportwissenschaftlichen Geschlechter- und Diversitätsforschung vor. Ausgehend vom Tagungsmotto „Louder than ever" rückte der Vortrag die Frage in den Mittelpunkt, weshalb bestimmte Stimmen im organisierten Sport nach wie vor nur eingeschränkt Gehör finden und welche Rolle Macht- und Ungleichheitsverhältnisse bei der Reproduktion von Ausschlüssen spielen. Die Referentinnen verbanden theoretische Grundlagen intersektionaler Forschung mit empirischen Erkenntnissen aus der Organisationsforschung und leiteten daraus Perspektiven für die Weiterentwicklung von Sportorganisationen ab.

Zu Beginn verdeutlichten Günter und Schwark die Unterscheidung zwischen Diversität und sozialer Ungleichheit. Diversität beschreibt zunächst Unterschiede zwischen Menschen, etwa hinsichtlich ihrer Identitäten, Lebensweisen oder Erfahrungen. Soziale Ungleichheit verweist dagegen auf hierarchisch organisierte Unterschiede beim Zugang zu Ressourcen, Einfluss und gesellschaftlicher Teilhabe. Eine intersektionale Perspektive macht sichtbar, wie verschiedene Differenzlinien – beispielsweise Geschlecht, soziale Herkunft, ethnische Zuschreibungen, Behinderung oder sexuelle Identität – zusammenwirken und sich in ihren privilegierenden oder benachteiligenden Effekten verstärken. Damit rückt weniger die bloße Vielfalt von Personen als vielmehr die Frage nach Macht, Teilhabe und Chancengerechtigkeit in den Mittelpunkt.

Die Referentinnen ordneten den Intersektionalitätsansatz zudem historisch ein. Seine Wurzeln liegen in den Kämpfen Schwarzer Feministinnen in den USA, die darauf aufmerksam machten, dass Diskriminierung nicht eindimensional verstanden werden kann. Seit den 2000er-Jahren hat sich Intersektionalität auch im deutschsprachigen Raum zu einem zentralen Ansatz der Geschlechter- und Diversitätsforschung entwickelt. Für die Sportwissenschaft bedeutet dies einen Perspektivwechsel: Nicht mehr einzelne Kategorien stehen isoliert im Mittelpunkt, sondern deren Verschränkungen und die damit verbundenen strukturellen Ausschlüsse.

Diesen Wandel zeichneten Günter und Schwark anhand der Entwicklung sportwissenschaftlicher Geschlechterforschung nach – von der Frauen- und Mädchenforschung der 1970er- und 1980er-Jahre über Frauen- und Geschlechterforschung sowie Gender- und Queer Studies bis hin zur intersektionalen Diversitätsforschung. Frühere Ansätze seien dabei nicht ersetzt worden, sondern bestünden weiterhin nebeneinander. Aktuelle Debatten zeigten jedoch, dass intersektionale Perspektiven notwendig sind, um komplexe gesellschaftliche Realitäten angemessen zu erfassen.

Damit verbunden sind auch methodische Herausforderungen. Intersektionale Forschung verlangt, starre Kategorien zu hinterfragen und unterschiedliche Lebenslagen sichtbar zu machen. Qualitative Ansätze bieten hierfür besondere Möglichkeiten: Interviews, ethnografische Zugänge oder partizipative Forschungsdesigns können individuelle Erfahrungen in ihrem sozialen Kontext und die Wechselwirkungen zwischen Identität, Organisation und gesellschaftlichen Machtverhältnissen differenziert erfassen.

Ungleichheiten in den Führungsebenen des Sports

Wie relevant diese Perspektive für den organisierten Sport ist, verdeutlichten die Referentinnen anhand der Führungsebenen deutscher Sportorganisationen. Trotz zahlreicher Initiativen zur Förderung von Vielfalt sind Führungspositionen weiterhin überwiegend mit älteren, weißen cis Männern besetzt. Während zur Unterrepräsentanz von Frauen inzwischen zahlreiche Untersuchungen vorliegen, fehlen intersektionale Analysen, die mehrere Ungleichheitsdimensionen gleichzeitig berücksichtigen, weiterhin weitgehend.

Vor diesem Hintergrund stellte Annika Schwark zentrale Ergebnisse ihrer Dissertation zur Reproduktion von Ungleichheitsverhältnissen in den Führungsebenen des Landessportbundes Niedersachsen vor. Die Studie basiert auf einer intersektionalen Mehrebenenanalyse und verbindet organisationssoziologische, geschlechtertheoretische und machtkritische Perspektiven. Grundlage bilden qualitative



Prof. Dr. Sandra Günter, Leibniz Universität Hannover, leitet den Impulsvortrag ein und spricht über Intersektionalität.

Interviews mit Führungskräften und Expert*innen, eine Gruppendiskussion sowie die Analyse zentraler Organisationsdokumente. Untersucht wurde, wie Ungleichheitsverhältnisse in organisationalen Strukturen und alltäglichen Diskursen reproduziert werden – und wo zugleich Möglichkeiten für Veränderung entstehen.

Zentrale Ergebnisse der Untersuchung

1. Diversität ist programmatisch verankert – Umsetzung bleibt lückenhaft.
Der Landessportbund Niedersachsen beschreibt sich in Satzungen, Leitbildern und Positionspapieren als diversitätsorientierte und diskriminierungskritische Organisation. Begriffe wie Chancengleichheit, Respekt und Teilhabe sind fest verankert. Konkrete Verfahren zur Umsetzung und Evaluation dieser Ziele sind jedoch bislang nur begrenzt vorhanden.

2. Diversität wird überwiegend eindimensional betrachtet.
Im Mittelpunkt steht weiterhin vor allem die Kategorie Geschlecht in einem binären Verständnis. Andere Differenzlinien und insbesondere deren Wechselwirkungen werden bislang nur vereinzelt berücksichtigt.

3. „Happy Talk" kann Veränderung überdecken.
Die Interviews zeigen eine Organisationskommunikation, in der Diversität grundsätzlich positiv bewertet und Offenheit betont wird, ohne dass daraus zwangsläufig strukturelle Veränderungen folgen. Dieses als „Happy Talk" bezeichnete Muster lässt die Organisation nach außen diversitätssensibel erscheinen, während bestehende Ungleichheiten nur eingeschränkt sichtbar werden.

4. Leitbild und Alltag klaffen auseinander.
Einzelne Führungskräfte benennen ausdrücklich die Diskrepanz zwischen formulierten Zielen und gelebter Praxis. Diversität wird strategisch unterstützt, verbindliche Maßnahmen und eine konsequente Umsetzung fehlen jedoch teilweise. Diversitätsmaßnahmen laufen dadurch Gefahr, vor allem symbolischen Charakter zu besitzen.

5. Ökonomischer Nutzen darf nicht zum Hauptargument werden.
Wird Vielfalt primär danach bewertet, welchen messbaren Nutzen sie für die Organisation bringt, geraten Fragen von Macht, Diskriminierung und Chancengerechtigkeit in den Hintergrund. Diversität sollte daher nicht als Instrument der Imagepflege oder als ergänzendes Organisationsziel verstanden werden, sondern als Voraussetzung gerechter Teilhabe an Entscheidungs- und Führungsprozessen.

6. Es gibt zugleich Räume für Kritik und Veränderung.
Die Untersuchung zeigt nicht nur hemmende, sondern auch diversitätsfördernde Mechanismen. Neue Positionspapiere, Gleichstellungsberichte und organisatorische Veränderungen haben Entwicklungen angestoßen. Gleichzeitig bestehen innerhalb der Organisation Räume für Kritik und Reflexion. Gerade diese widerständigen Praktiken bieten wichtige Ansatzpunkte für zukünftige Veränderungsprozesse.

Was daraus für Sportorganisationen folgt

Aus den Ergebnissen leiteten Günter und Schwark mehrere Handlungsempfehlungen ab. Entscheidend sei zunächst ein Perspektivwechsel: Diversität müsse stärker als Beitrag zum Abbau struktureller Ungleichheiten verstanden werden und dürfe nicht primär ökonomischen oder repräsentativen Zwecken dienen.

Zugleich sei Diversitätsförderung eine Aufgabe der gesamten Organisation und insbesondere ihrer Führungsebenen. Dafür müssten Satzungen, Auswahlverfahren und Organisationsroutinen kritisch hinterfragt und gegebenenfalls verändert werden. Externe Expertise, Transparenz, Selbstkritik und ein offener Umgang mit bestehenden Defiziten können diesen Prozess unterstützen.

Nachhaltige Veränderungen benötigen Zeit und können mit Konflikten verbunden sein. Diese sollten nicht als Scheitern, sondern als Bestandteil organisationaler Entwicklung verstanden werden. Auch der Austausch mit Organisationen, die bereits diversitätssensible Strukturen etabliert haben, kann wichtige Impulse liefern.

Der Vortrag machte deutlich, dass intersektionale Perspektiven unverzichtbar sind, um Macht- und Ungleichheitsverhältnisse im organisierten Sport zu verstehen. Die Reproduktion sozialer Ungleichheit hängt nicht allein von der personellen Zusammensetzung von Führungsgremien ab, sondern ist eng mit organisationalen Strukturen, Diskursen und alltäglichen Praktiken verbunden.

Diversität ist damit kein kurzfristiges Projekt, sondern eine langfristige Organisationsentwicklungsaufgabe. Gerade große Sportverbände und Dachorganisationen tragen eine besondere Verantwortung: Durch ihre Strukturen, Entscheidungen und Vorbildfunktion beeinflussen sie maßgeblich, welche Stimmen im Sport gehört werden – und welche weiterhin Gefahr laufen, in den „lauten Räumen" des organisierten Sports ungehört zu bleiben.



Prof. Dr. Sandra Günter, Leibniz Universität Hannover (Institut für Sportwissenschaft)

WORKSHOP-PHASE





Nici Wertecki hält den Workshop zum Thema Sport als Gender-Affirmation.

Sport als Gender-Affirmation

Nici Wertecki (they/he) vermittelte wissenschaftliche und praxisorientierte Perspektiven auf gender-affirming Training.

Ausgehend von sportwissenschaftlichen Erkenntnissen und Erfahrungen als Fitness Coach zeigte Nici auf, wie Trainingsräume gestaltet werden können, um trans*, inter* und nichtbinäre (tin*) Personen in ihrem körperlichen, emotionalen und sozialen Erleben zu unterstützen. Als theoretische Grundlage wurde unter anderem auf Corinna Schmechels Ethnografie „Auspowern und Empowern?“ (2022) verwiesen. Queere Trainingsräume können demnach positive Körpererfahrungen, Selbstwirksamkeit und körperliche Autonomie fördern. Gender-affirming Training versteht Sport damit nicht allein als Leistungs- oder Gesundheitsförderung, sondern auch als Möglichkeit, Vertrauen in den eigenen Körper aufzubauen, internalisierte Normen zu hinterfragen und neue Handlungsspielräume zu eröffnen. Solche Räume können als emotionale Transformationsräume wirken, in denen sichere soziale Beziehungen und ein positives Körpererleben entstehen.

Mit Blick auf die Berliner Sportlandschaft wurde deutlich, dass gender-affirming Angebote bislang überwiegend bottom-up entstehen und häufig von engagierten Einzelpersonen oder Community-Projekten getragen werden. Dazu zählen queere Sportvereine, selbstorganisierte Teams und spezialisierte Angebote wie Queer Yoga oder FLINTA*-Trainings. Als Praxisbeispiel wurde das Queer Power Gym Berlin vorgestellt, das mit Kleingruppentraining, Personal Training und skillorientierten Kursen einen explizit queeren Trainingsraum geschaffen hat. Gleichzeitig wurden strukturelle Zugangshürden thematisiert, etwa hohe Teilnahmegebühren, eingeschränkte Barrierefreiheit sowie Intersektionen von Klasse, Behinderung und Queerness.

Ein zentraler Schwerpunkt lag auf drei miteinander verbundenen Ebenen der Gender-Affirmation:

- **Makro-Ebene:** Gesellschaftliche Normen und Diskurse prägen Vorstellungen von Geschlecht, Körper und sportlicher Leistungsfähigkeit. Cisnormative Trainingsideale, dominante Männlichkeitsbilder und binäre Sprache können zu Ausschlüssen führen und insbesondere tin*Personen den Zugang zu Sport erschweren. Auch mangelnde Repräsentation und die unzureichende Berücksichtigung unterschiedlicher Transitionserfahrungen wurden als Barrieren benannt.
- **Meso-Ebene:** Organisationen und Trainingsorte beeinflussen maßgeblich, ob sich Menschen willkommen und sicher fühlen. Als relevante Faktoren wurden unter anderem geschlechtsneutrale Umkleiden und Sanitäranlagen, eine klare Zielgruppenkommunikation, geeignete Räumlichkeiten und Awareness-Konzepte genannt. Gender-affirming Praxis umfasst hier beispielsweise inklusive Sprache, einen bewussten Umgang mit Pronomen, kleinere und konstante Gruppen sowie divers aufgestellte Trainer*innen-Teams.
- **Mikro-Ebene:** Im Mittelpunkt steht das individuelle Körpererleben. Gender-affirming Training kann dabei unterstützen, den eigenen Körper neu wahrzunehmen, Scham abzubauen und neue Bewegungen in einem sicheren Rahmen auszuprobieren. Kraft und Leistungsfähigkeit können unabhängig von normativen Körperbildern erlebt werden. Sichtbare Trainingsfortschritte können dabei geschlechtsbejahend wirken und das Vertrauen in den eigenen Körper stärken.

Aus der gemeinsamen Auseinandersetzung mit bestehenden Barrieren wurden konkrete Handlungsmöglichkeiten für die Praxis abgeleitet. Dazu gehören:

- geschlechterinklusive Sprache und transparente Kommunikation in Ausschreibungen,
- eine explizite Einladung an tin*Personen,
- Pronomenrunden und klare Kommunikation von Erwartungen,
- Wahlmöglichkeiten bei Übungen und Intensität,
- kleinere, regelmäßig zusammenkommende Gruppen,
- ergänzende Austauschformate außerhalb des Trainings sowie
- langfristige Förder- und Awarenessstrukturen innerhalb von Organisationen.

Dabei wurde auch die Frage thematisiert, inwiefern Schutzräume bewusste Ausschlüsse benötigen können, um Sicherheit und Teilhabe marginalisierter Gruppen zu gewährleisten.

Der Workshop machte deutlich, dass Gender-Affirmation nicht durch einzelne Maßnahmen entsteht, sondern eine grundlegende Haltung und die kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und institutionellen Strukturen voraussetzt. Gender-affirming Trainingsräume orientieren sich an den individuellen Bedürfnissen der Teilnehmenden statt an normativen Vorstellungen von Körper, Leistung und Geschlecht. Eine solche Praxis kann die psychosoziale und körperliche Teilhabe von tin*Personen stärken und zugleich zu vielfältigeren Körperbildern, sicheren Räumen und einer reflektierten Trainingspraxis im Sport insgesamt beitragen.



Angelika Ribler (Sportjugend Hessen) hält den Workshop zum Thema gendersensible Sprache.

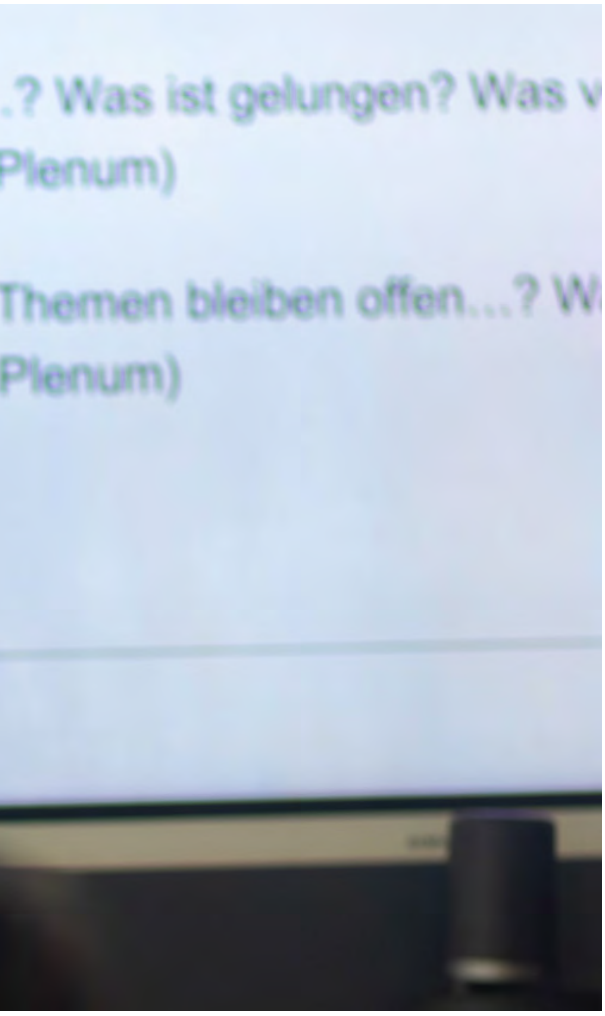
Star Wars™ – Angriffe auf gendersensible Sprache

Der Workshop mit Angelika Ribler (sie/ihr) von der Sportjugend Hessen beschäftigte sich mit zunehmenden politischen und gesellschaftlichen Angriffen auf gendersensible Sprache.

Im Mittelpunkt standen die Auswirkungen staatlicher Vorgaben und öffentlicher Debatten auf die Praxis – insbesondere im Sport, aber auch in Bildung, Verwaltung und anderen gesellschaftlichen Bereichen – sowie Möglichkeiten, mit diesen Entwicklungen umzugehen.

Ausgehend von Schlagworten wie „Gendergaga", „Genderwahn" oder „Schluss mit Gendern" wurde deutlich, dass Einschränkungen gendersensibler Sprache inzwischen in verschiedenen Bundesländern staatlich geregelt sind. Sie betreffen unter anderem Verwaltung, Schulen, Hochschulen und öffentlich-rechtlichen Rundfunk und wirken sich zunehmend auch auf Sportverbände und Projekte aus. Im Workshop wurden diese Entwicklungen als Teil eines politischen Kulturkampfes eingeordnet, in dessen Rahmen bereits erkämpfte Rechte und gesellschaftliche Errungenschaften infrage gestellt werden.

Die Erfahrungen der Teilnehmenden zeigten, dass diese Auseinandersetzungen längst konkrete Auswirkungen auf den beruflichen und ehrenamtlichen Alltag haben. Berichtet wurde von entsprechenden Vorgaben oder Angriffen in Schulen, Hochschulen, Behörden, Sportverbänden und verschiedenen Arbeitskontexten. Gleichzeitig wurde deutlich, dass Unsicherheit häufig daraus entsteht, dass unklar ist, welche Vorgaben tatsächlich rechtlich bindend sind und welche Handlungsspielräume bestehen.



Zentrale Erkenntnisse

Ein wesentliches Ergebnis des Austauschs war die Bedeutung von **Wissen als Grundlage für Sicherheit und Handlungsfähigkeit**. Wer rechtliche Rahmenbedingungen kennt, kann Vorgaben besser einordnen und fundierter auf Einschränkungen gendersensibler Sprache reagieren. Als wichtige Bezugspunkte wurden unter anderem Grund- und Menschenrechte, die Wissenschaftsfreiheit sowie die tatsächlichen Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung benannt.

Die Teilnehmenden betonten außerdem, dass gendersensible Sprache weiterhin selbstverständlich verwendet und nicht aus vorauseilendem Gehorsam aufgegeben werden sollte. Entscheidungen und Anweisungen sollten kritisch hinterfragt und gegebenenfalls auf ihre konkrete rechtliche Grundlage geprüft werden. Gleichzeitig wurde deutlich, dass nachhaltige Veränderungen Dialog und Erklärung benötigen: Menschen müssen nachvollziehen können, warum gendersensible Sprache verwendet wird. Fehlende Kommunikation kann dagegen Widerstände verstärken.

Als besondere Herausforderung wurde die Situation im Sport beschrieben. Das überwiegend binär organisierte Sportsystem führt in der Praxis zu Dilemmata, die nicht immer einfach aufzulösen sind. Hinzu kommt die Sorge vieler Engagierter vor möglichen persönlichen oder beruflichen Konsequenzen, wenn sie gendersensible Sprache weiterhin verwenden.

Fazit

Die gemeinsamen Erfahrungen stärkten die Teilnehmenden in ihrer Haltung: Alle berichteten davon, in ihrem jeweiligen Kontext bereits gegen Vorgaben oder Erwartungen zum Verzicht auf gendersensible Sprache verstoßen zu haben. Gleichzeitig konnte niemand von tatsächlichen negativen Konsequenzen berichten.

Daraus entstand eine klare Botschaft: **Demokratie lebt von Grundrechten, Meinungsfreiheit und der Möglichkeit, Sprache bewusst und inklusiv zu gestalten**. Einschränkungen sollten nicht ungeprüft übernommen werden. Stattdessen braucht es Wissen, Mut, Dialog und solidarisches Handeln.

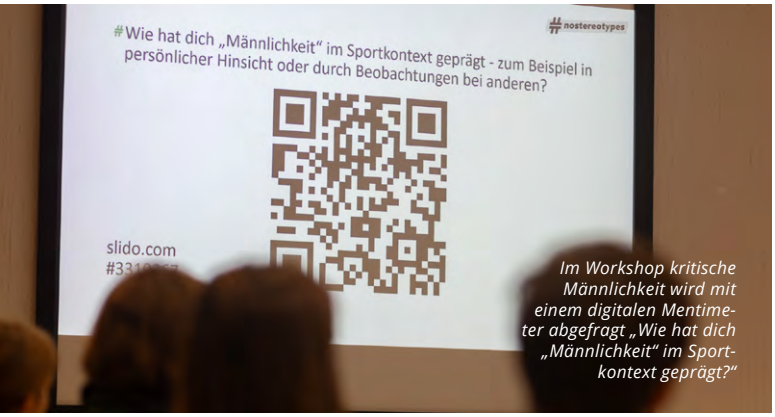
Handlungsempfehlungen

- gendersensible Sprache weiterhin selbstverständlich verwenden und sich nicht aus vorauseilendem Gehorsam anpassen,
- rechtliche Grundlagen und tatsächliche Vorgaben kennen und prüfen,
- Entscheidungen oder Anweisungen kritisch hinterfragen und nach ihrer konkreten Rechtsgrundlage fragen,
- sich auf Grund- und Menschenrechte sowie die Wissenschaftsfreiheit beziehen,
- Wissen und Argumentationssicherheit innerhalb von Organisationen stärken,
- Räume für Austausch und Dialog schaffen,
- Auftrag und Mandat innerhalb der eigenen Organisation sowie gegenüber externen Akteur*innen klären,
- Menschen durch Erklärung und Dialog für gendersensible Sprache gewinnen,
- die eigene Praxis kontinuierlich reflektieren.

Die abschließende Botschaft des Workshops lautete: Einfach machen – gendersensible Sprache selbstverständlich verwenden, begründet handeln und sich nicht einschüchtern lassen.

Kritische Männlichkeit

Juliana Groß (sie/ihr) und Maike Stähler (sie/ihr) von „Klischeefrei im Sport – No Stereotypes“ beschäftigten sich mit Perspektiven für Vielfalt und Geschlechtergleichstellung im Sport



Im Workshop kritische Männlichkeit wird mit einem digitalen Mentimeter abgefragt „Wie hat dich „Männlichkeit“ im Sportkontext geprägt?“

Der Workshop beschäftigte sich mit der Frage, welche Rolle Vorstellungen von Männlichkeit im organisierten Sport spielen und wie eine kritische Auseinandersetzung mit Männlichkeitsbildern zu mehr Geschlechtergerechtigkeit beitragen kann. Dabei wurde deutlich: Sport ist nicht nur ein Ort körperlicher Aktivität und des Wettbewerbs, sondern spiegelt gesellschaftliche Geschlechternormen wider und prägt diese zugleich.

Zentrale Erkenntnisse

Im Mittelpunkt stand die Erkenntnis, dass es **nicht um die Entwicklung eines neuen, einheitlichen Männlichkeitsbildes** gehen kann. Vielmehr gilt es, bestehende Rollenbilder kritisch zu hinterfragen und vielfältige Formen von Männlichkeit sichtbar und selbstverständlich werden zu lassen. Starre Geschlechternormen schränken nicht nur Frauen und queere Menschen ein, sondern können auch Jungen und Männer in ihrer persönlichen Entwicklung begrenzen.

Eine nachhaltige Veränderung erfordert dabei einen **partizipativen Ansatz**. Maßnahmen für mehr Geschlechtergerechtigkeit sollten gemeinsam mit den jeweiligen Zielgruppen entwickelt werden – etwa mit Jungen, Männern, Trainer*innen oder Vereinsverantwortlichen. Entscheidend ist, dass der persönliche und gesellschaftliche Mehrwert einer klischeefreien Sportkultur nachvollziehbar wird und die Beteiligten die Veränderung aktiv mitgestalten können.

Als besonders wirksame Ansatzpunkte wurden **positive Vorbilder und Sichtbarkeit** hervorgehoben. Insbesondere bekannte Persönlichkeiten aus dem Leistungs- und Spitzensport können jungen Menschen vielfältige Vorstellungen von Männlichkeit vermitteln. Dafür braucht es auch eine entsprechende mediale Präsenz, damit alternative Rollenbilder öffentlich wahrgenommen werden und langfristig zur kulturellen Veränderung beitragen können.

Auch die **Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen und Prägungen** wurde als wichtiger Bestandteil nachhaltiger Veränderungsprozesse benannt. Emotions- und Biografiearbeit kann helfen, stereotype Vorstellungen von Männlichkeit zu hinterfragen, Empathie für unterschiedliche Lebensrealitäten zu entwickeln und soziale Kompetenzen für einen respektvollen und diskriminierungssensiblen Umgang zu stärken.

Highlights für die Praxis

- **Vielfalt statt neues Rollenideal:** Ziel ist nicht eine „neue“ Männlichkeit, sondern die Anerkennung vielfältiger Formen von Männlichkeit.
- **Vorbilder schaffen Sichtbarkeit:** Positive und vielfältige Rollenbilder können insbesondere für junge Menschen wichtige Orientierung bieten.
- **Zielgruppen beteiligen:** Maßnahmen sollten gemeinsam mit den Menschen entwickelt werden, die sie erreichen sollen.
- **Persönliche Reflexion ermöglichen:** Emotions- und Biografiearbeit kann stereotype Vorstellungen aufbrechen und Veränderungsprozesse anstoßen.
- **Geschlechtergerechtigkeit als Gewinn verstehen:** Eine klischeefreie und offene Sportkultur kann Vereine und Verbände dabei unterstützen, neue Engagierte zu gewinnen, bestehende Engagierte zu binden und zukunftsfähig zu bleiben.

Fazit

Geschlechtergerechtigkeit im Sport lässt sich nicht nachhaltig erreichen, ohne auch **Männlichkeitsvorstellungen kritisch zu hinterfragen**. Eine vielfältige Sportkultur braucht Räume, in denen unterschiedliche Lebens- und Identitätsentwürfe selbstverständlich Platz haben. Dafür sind kontinuierliche Reflexion, Sichtbarkeit, Beteiligung und langfristige Veränderungsprozesse notwendig.

Der Workshop machte zugleich deutlich, dass die Auseinandersetzung mit kritischer Männlichkeit für viele erst am Anfang steht. Der Wunsch nach weiterem Austausch und zusätzlichen Angeboten zeigte, dass hier ein konkreter Bedarf besteht.



Queere Kinder und Jugendliche im Sport

Rechte, Schutz und Perspektiven

Im Rahmen des Workshops wurde die Frage thematisiert, wie Sportangebote und Vereinsstrukturen barrierefrei, diskriminierungssensibel und geschlechtergerecht gestaltet werden können. Im Fokus standen dabei insbesondere die Bedürfnisse queerer Kinder und Jugendlicher sowie Möglichkeiten, diese im Sport zu erkennen und ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen.

Darüber hinaus wurden rechtliche Rahmenbedingungen, Antidiskriminierung, Datenschutz und Teilhaberechte sowie Schutzkonzepte und Präventionsstrategien gegen Diskriminierung, Mobbing und Ausgrenzung betrachtet. Der Workshop richtete sich insbesondere an Übungsleiter*innen, Vereinsverantwortliche und Pädagog*innen und gab Anregungen zu konkreten Handlungsmöglichkeiten, Ressourcen und Netzwerken.

Für weiterführende und vertiefende Informationen zum Thema stehen die folgenden Links zur Verfügung:

- Broschüre „How To Start Queere Jugendarbeit“ der Landesfachstelle queere Jugendarbeit des hjr
- Arbeitshilfe „Geschlechtliche Vielfalt in der Jugend(verbands)arbeit – Zugänge und Freiräume für trans* und nichtbinäre Jugendliche ermöglichen“ der Landesfachstelle queere Jugendarbeit des hjr
- Arbeitshilfe „Du bist gut, so wie Du bist! – Wie Jugendleiter_innen auf Diskriminierung von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen reagieren können.“ der Landesfachstelle queere Jugendarbeit des hjr

Jeweils unter diesem Link:
www.queere-jugendarbeit.de/shop



Heik Zimmermann (sie/keine) vom dgti im Workshop Queere Kinder und Jugendliche im Sport-Rechte, Schutz und Perspektiven.





Klassismus als Thema im queeren Sport

Simon Merz (er/ihm) widmete sich der Frage, welche Rolle Klassismus im queeren Sport spielt, wie soziale Herkunft und soziale Klasse mit anderen Diskriminierungsformen zusammenwirken und wie Vereine und Engagierte klassismuskritischer handeln können.

Klassismus bezeichnet die Benachteiligung oder Abwertung von Menschen aufgrund ihrer tatsächlichen oder zugeschriebenen sozialen Herkunft beziehungsweise sozialen Klasse. Zur Einordnung wurden die unterschiedlichen Kapitalsorten nach Pierre Bourdieu – finanzielles, soziales, kulturelles und symbolisches Kapital – herangezogen. Dabei wurde deutlich, dass Klassismus eng mit anderen Diskriminierungsformen wie Rassismus, (Hetero-)Sexismus und Queerfeindlichkeit verbunden ist. Besonders deutlich zeigen sich diese Überschneidungen beispielsweise bei Arbeitsplatzunsicherheit und Altersarmut von trans* Personen und FLINTA*-Personen.

Zentrale Erkenntnisse

Kulturelles Kapital und unausgesprochene Codes:
Vereine verfügen häufig über kulturelle Codes, die Zugehörigkeit vermitteln, zugleich aber auch Ausschlüsse erzeugen können. Sprache, Kleidung, Körpersprache und Kommunikationsformen spielen dabei ebenso eine Rolle wie akademische Ausdrucksweisen oder der Umgang mit geschlechtersensibler Sprache. Auch frühere Diskriminierungserfahrungen können beeinflussen, ob queere Menschen Sportangebote als zugänglich und sicher wahrnehmen.

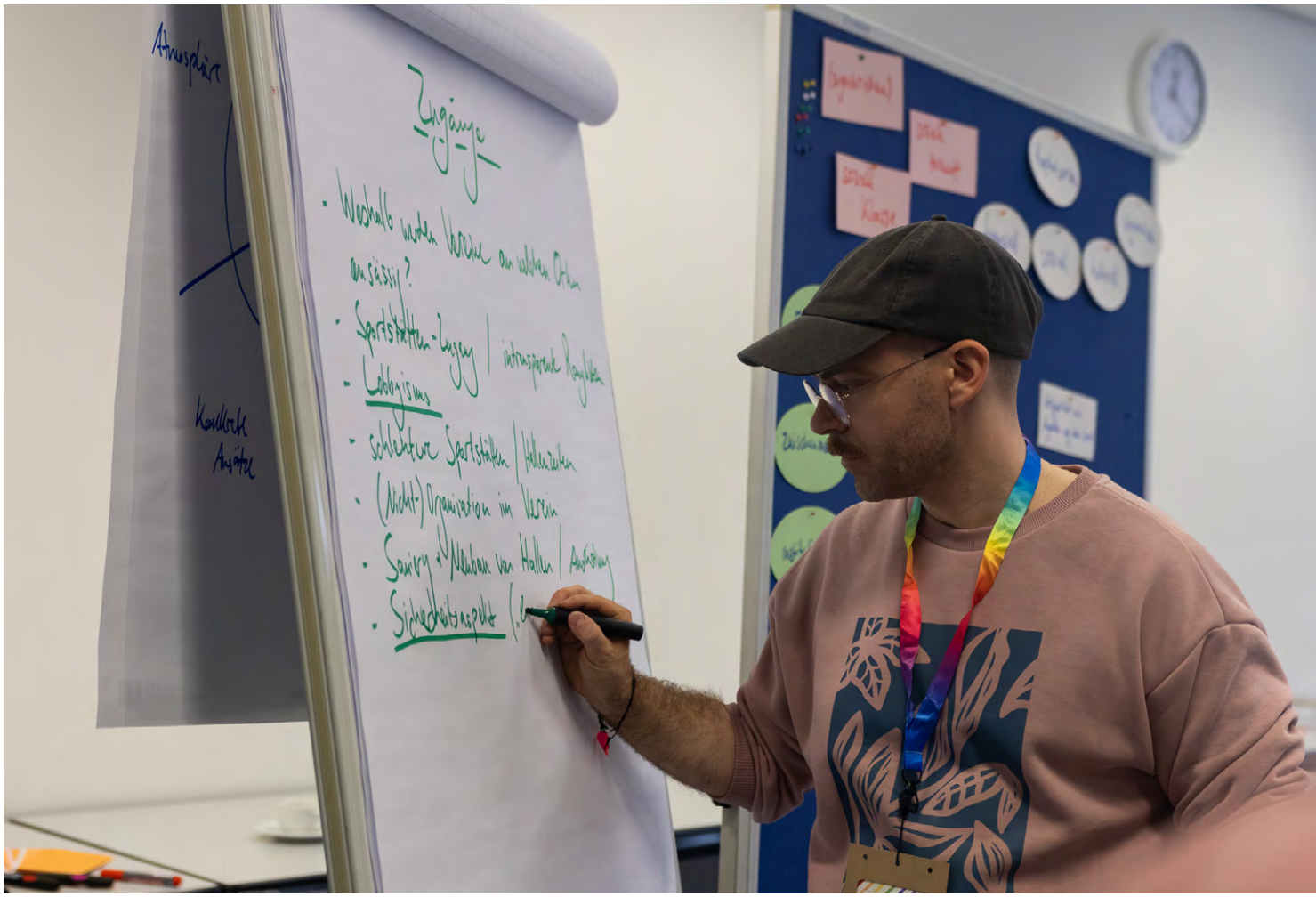
Finanzielles Kapital und Zugänge:
Mitgliedsbeiträge, Fahrtkosten, Hallenmieten und Sportausrüstung können erhebliche finanzielle Hürden darstellen. Darüber hinaus entscheidet nicht allein die finanzielle Situation über Teilhabe: Auch Wissen über Fördermöglichkeiten, Unterstützung bei Anträgen, Mobilität und der Zugang zu geeigneten und sicher erreichbaren Sportstätten beeinflussen, wer Sportangebote nutzen kann.

Soziales Kapital und Zugehörigkeit:
Bestehende Netzwerke und Vereinserfahrungen erleichtern häufig den Zugang. Menschen ohne entsprechende Vorerfahrungen können dagegen schneller ausgeschlossen werden. Verlässliche Ansprechpersonen bei Diskriminierungs- oder Gewalterfahrungen, solidarische Netzwerke und Repräsentation in Entscheidungspositionen wurden deshalb als wichtige Ressourcen benannt. Auch Trainings- und Sitzungszeiten, die sich stark an männlichen Lebensrealitäten orientieren, können Teilhabe erschweren.

Handlungsmöglichkeiten für einen klassismuskritischen Sport

Aus der Auseinandersetzung wurden konkrete Ansätze für die Vereinsarbeit abgeleitet:

- Niedrigschwellige Zugänge schaffen: Buddy-Systeme für Neueinsteiger*innen, feste Bezugspersonen und leicht zugängliche Angebote können den Einstieg erleichtern.
- Kulturelle Codes reflektieren: Routinen, Sprache und unausgesprochene Erwartungen innerhalb von Vereinen sollten regelmäßig auf mögliche Ausschlüsse überprüft werden.



Simon Merz im Workshop zum Thema Klassismus im queeren Sport

- Finanzielle Barrieren abbauen: Kosten für Mitgliedschaft, Fahrt, Sportstätten und Ausrüstung sollten als mögliche Zugangshürden mitgedacht und reduziert werden.
- Sportstätten gerechter vergeben: Transparente und gerechte Vergabeverfahren sowie eine bessere Infrastruktur sind wichtige Voraussetzungen für Teilhabe.
- Netzwerke und Kooperationen stärken: Kooperationen mit Sportämtern, Sensibilisierungsangebote und solidarische Netzwerke können strukturelle Veränderungen unterstützen.
- Sichtbarkeit erhöhen: Öffentlichkeitsarbeit und gemeinsame Kampagnen können auf bestehende Ungleichheiten aufmerksam machen und Veränderungen anstoßen.
- Unterstützungsstrukturen etablieren: Verlässliche Ansprechpersonen und klare Strukturen für den Umgang mit Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen stärken Sicherheit und Zugehörigkeit.

Fazit

Soziale Herkunft und ökonomische Voraussetzungen beeinflussen maßgeblich, wer Zugang zum Sport erhält und sich dort langfristig willkommen fühlt. Klassismus ist dabei kein isoliertes Phänomen, sondern mit anderen Diskriminierungsformen verflochten. Eine diskriminierungssensible queere Sportarbeit muss deshalb auch soziale und ökonomische Ungleichheiten berücksichtigen.

Der Workshop machte deutlich, dass klassismuskritisches Handeln bei der Reflexion bestehender Strukturen und vermeintlicher Selbstverständlichkeiten beginnt. Ziel sollten Sportangebote sein, die unterschiedliche soziale Voraussetzungen mitdenken und dadurch gerechter, zugänglicher und inklusiver werden.

Solidarisch spielen, gemeinsam kämpfen

Best Practice aus dem FLINTA*-Sport – Sam Müller (they/them) und Vera Ohlendorf (keine Pronomen) vom Roten Stern Leipzig stellten Erfahrungen und Praxisansätze aus dem FLINTA*-Sport vor.



Vera Ohlendorf und Sam Müller vom Roten Stern Leipzig '99 e.V.

Im Mittelpunkt standen Fragen, wie queere und insbesondere FLINTA*-Teams mit strukturellen Barrieren, Diskriminierung und zunehmenden queerfeindlichen Anfeindungen umgehen und gleichzeitig solidarische, diskriminierungssensible Strukturen aufbauen können.
Ausgangspunkt waren die Erfahrungen der FLINTA*-Teams des Roten Stern Leipzig, die seit Jahren mit Queerfeindlichkeit und rechtsextremen Angriffen konfrontiert sind. Zugleich entwickeln sie ihre Strukturen kontinuierlich weiter, um Schutz, Empowerment und Teilhabe zu ermöglichen.

Zentrale Erkenntnisse

Solidarität braucht eine bewusste Teamkultur. Transparente Kommunikation, regelmäßiger Austausch und konstruktive Fehlerkultur wurden als zentrale Voraussetzungen benannt. Auch organisatorische Fragen, etwa zu Umkleiden und Duschen, sollten offen besprochen werden, um Unsicherheiten abzubauen und unterschiedliche Bedürfnisse zu berücksichtigen.

Ein besonderer Fokus lag auf **FLINTA*-Teams als Schutz- und Empowermenträume**. Dabei wurde kritisch reflektiert, dass trans*, inter* und nichtbinäre Personen zwar häufig „mitgemeint“, aber nicht selbstverständlich mitgedacht werden. Insbesondere die Situation von trans* Frauen sowie die tatsächliche Beteiligung von TIAN*-Personen in FLINTA*-Teams wurden thematisiert. FLINTA*-Strukturen sollten daher kontinuierlich daraufhin überprüft und weiterentwickelt werden, ob sie tatsächlich vielfältige Teilhabe ermöglichen.

Auch Zugänge und Teilhabe müssen intersektional betrachtet werden. Sprache, Klassismus, Rassismus, Ableismus und weitere Diskriminierungsformen können Menschen vom Sport ausschließen. Als niedrigschwellige Ansätze wurden unter anderem mehrsprachige Kommunikation, Angebote ohne Leistungsdruck, solidarische Teilnahmebeiträge, Buddy-Systeme, Namen- und Pronomenrunden, Awareness-Maßnahmen sowie Empowerment- und Austauschformate genannt.

Highlights für die Praxis

- **Schutzkonzepte verbindlich gestalten:** Verhaltenskodizes, klar benannte Ansprechpersonen, transparente Meldewege und regelmäßige Check-ins schaffen Orientierung und Sicherheit.
- **Für konkrete Situationen vorbereitet sein:** Exit-Strategien bei diskriminierenden Vorfällen, flexible Duschregelungen, mobile Umkleidemöglichkeiten und feste Awareness-Aufgaben können den Schutz im Spielbetrieb stärken.
- **Selbstfürsorge ernst nehmen:** Reflexionsräume nach Spielen, emotionale Auszeiten, Supervision und externe Beratungsangebote helfen dabei, Belastungen durch Diskriminierung aufzufangen. Sicherheit und Wohlbefinden sollten dabei höher gewichtet werden als sportliche Leistung.
- **Vernetzung stärken:** Der Austausch zwischen queeren Teams und überregionale Netzwerke ermöglichen gegenseitige Unterstützung und helfen, Wissen und gute Praxis weiterzugeben.
- **Sichtbarkeit schaffen:** tin*Personen sollten in der Öffentlichkeitsarbeit stärker repräsentiert werden. Gemeinsame Turniere, Veranstaltungen und solidarische Aktionen können Vernetzung und Sichtbarkeit fördern.

Fazit

Solidarische Sportstrukturen entstehen nicht von selbst, sondern müssen aktiv gestaltet, regelmäßig reflektiert und weiterentwickelt werden. Eine diskriminierungssensible Teamkultur, verlässliche Schutz- und Unterstützungsstrukturen sowie die Vernetzung innerhalb des queeren Sports sind dafür zentrale Voraussetzungen.

Gleichzeitig braucht es politische Interessenvertretung und strukturelle Veränderungen, damit gleichberechtigte Teilhabe langfristig für alle Menschen im Sport möglich wird.

Sport für alle – Gemeinsam Brücken bauen

Angela Hermann (sie/ihr) von Queer Handicap e. V. widmete sich der Frage, wie Sportvereine für möglichst viele Menschen zugänglich gestaltet werden können.

Im Mittelpunkt standen die Faktoren, die Teilhabe erleichtern oder erschweren, sowie die Frage, welche Voraussetzungen Vereine und interessierte Personen brauchen, damit inklusive Teilhabe gelingen kann.

Zentrale Erkenntnisse

Die Diskussionen wurden aus drei Perspektiven betrachtet: **der Sicht der Vereine, der interessierten Personen und der gemeinsamen Hemmschwelle zwischen beiden Seiten.** Dabei wurde deutlich, dass inklusive Teilhabe nicht allein vom guten Willen einzelner Beteiligter abhängt, sondern ein Zusammenspiel von strukturellen Voraussetzungen, Kommunikation und gegenseitigem Vertrauen erfordert.

Vereine brauchen Unterstützung und geeignete Rahmenbedingungen. Dazu gehören Beratungs- und Unterstützungsangebote, barrierefreie Sportstätten sowie vielfältige und bedarfsgerechte Sportangebote. Kompetente Trainer*innen, die sowohl fachlich als auch im Umgang mit Vielfalt qualifiziert sind, spielen dabei eine zentrale Rolle. Ebenso wichtig sind eine sichtbare Willkommenskultur, transparente Kommunikation und die Vernetzung mit anderen Vereinen, Fachverbänden und Beratungsstellen. Good-Practice-Beispiele können dabei helfen, voneinander zu lernen und erfolgreiche Ansätze weiterzuverbreiten.

Interessierte Personen brauchen Sicherheit und Vertrauen. Persönliche Erfahrungen und individuelle Bedürfnisse beeinflussen, ob der Schritt in einen Verein gewagt wird. Beratungsangebote können dabei helfen, passende Zugänge zu finden und Unsicherheiten abzubauen. Wichtig sind Gespräche auf Augenhöhe, in denen Wünsche und Bedarfe offen angesprochen werden können. Gleichzeitig sollten Mitglieder Möglichkeiten zur Mitgestaltung erhalten und ihre Perspektiven in die Weiterentwicklung von Vereinsangeboten einbringen können.

Eine zentrale Barriere entsteht durch Unsicherheit auf beiden Seiten. Vereine wissen oftmals nicht, welche Bedarfe einzelne Personen haben, während Interessierte nicht einschätzen können, ob sie willkommen sind und Unterstützung erhalten. Fehlende Informationen, unterschiedliche Erwartungen und mangelnde Kommunikation erschweren dadurch den Einstieg. Entscheidend ist deshalb, einen gemeinsamen Kontext zu schaffen, der Vertrauen und Orientierung ermöglicht.

Highlights für die Praxis

- Beratung und Qualifizierung ausbauen: Vereine benötigen niedrigschwellige Unterstützung und regelmäßige Weiterbildungen für haupt- und ehrenamtlich Engagierte.
- **Barrierefreiheit mitdenken:** Barrierefreie Sportstätten sind eine grundlegende Voraussetzung für gleichberechtigte Teilhabe.
- **Willkommenskultur sichtbar machen:** Vereine sollten klar kommunizieren, dass Vielfalt willkommen ist und welche Unterstützungsmöglichkeiten bestehen.
- **Auf Augenhöhe kommunizieren:** Offener Austausch hilft, Erwartungen zu klären, Unsicherheiten abzubauen und individuelle Bedarfe ernst zu nehmen.
- **Mitgestaltung ermöglichen:** Mitglieder sollten ihre Perspektiven einbringen und Vereinsangebote aktiv mitentwickeln können.
- **Netzwerke stärken:** Kooperationen zwischen Vereinen, Fachverbänden und Beratungsstellen fördern Wissenstransfer und gegenseitige Unterstützung.
- **Gute Beispiele sichtbar machen:** Good-Practice-Beispiele können andere Vereine inspirieren und konkrete Wege zu mehr Inklusion aufzeigen.
- **Inklusive Angebote besser kommunizieren:** Eine gemeinsame Kommunikationskampagne unter dem Leitgedanken „Sport für alle“ könnte Angebote sichtbarer machen und Hemmschwellen bereits im Vorfeld abbauen.

Fazit

Inklusion im Sport ist eine **gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten**. Vereine brauchen strukturelle Unterstützung, Beratung und Qualifizierung, während interessierte Personen Sicherheit, Vertrauen und Möglichkeiten zur Mitgestaltung benötigen.

Teilhabe entsteht dort, wo **Offenheit, Kommunikation, gegenseitiges Verständnis und verlässliche Strukturen** zusammenkommen. So können Vereine zu Orten werden, an denen Vielfalt selbstverständlich ist und Sport für alle Menschen zugänglich wird.

Angela Hermann (links im Bild, in einem Rollstuhl sitzend) spricht im Workshop „Sport für alle – Gemeinsam Brücken bauen“ zu den Teilnehmenden.





*Noah Wiepking und Lilu Licón Luna sammeln Handlungsempfehlungen für ein tin*klusives Sportstudium.*

Tin*klusives Sportstudium

Eine geschlechterinklusivere Gestaltung

Noah Wiepking (er/ihm), Projektleitung des Projekts „tin*-klusives Sportstudium*“ an der Universität Potsdam, und Lilu Licón Luna (en/em), studierte an der Deutschen Sporthochschule Köln und verfasste eine Bachelorarbeit zu Geschlechterdiversität in sportpraktischen Eignungsprüfungen, beschäftigten sich mit der Frage, wie Sportstudiengänge geschlechterinklusiver gestaltet werden können. Im Fokus standen Eignungsprüfungen und Leistungsbewertungen in der Sportpraxis.

Ausgangslage und Schwierigkeiten

Sporteignungsprüfungen orientieren sich an deutschen Hochschulen vielfach an einem binären Geschlechterverständnis. Leistungsanforderungen und Bewertungstabellen unterscheiden häufig zwischen Frauen und Männern. Informationen für tin*Studieninteressierte fehlen oder beziehen sich lediglich auf Personen mit dem Personenstand „divers“ oder „keine Angabe“. Besonders für trans* binäre Personen entstehen dadurch Unsicherheiten.

Auch in Sportpraxiskursen werden Leistungen teilweise anhand geschlechtsspezifischer Tabellen bewertet, etwa in Leichtathletik und Schwimmen. Als alternatives Prüfungsformat wurde die Lehrprobe in Kursen mit Trainer*innen-Lizenz-Erwerb, beispielsweise Aquafitness oder Rückenschule, vorgestellt. Das Protokoll gibt allerdings keinen Aufschluss darüber, an welcher Hochschule diese Lehrveranstaltungen angeboten werden oder ob die Lehrprobe gezielt zur Einbindung von tin*Personen eingeführt wurde.

Als Hochschulen, die tin*Bewerbende für Sportstudiengänge direkt ansprechen, wurden Köln, Potsdam, Bochum und Mainz genannt. Welche konkreten Prüfungs- und Bewertungsverfahren dort bereits geschlechterinklusiv gestaltet sind, geht aus dem Protokoll nicht hervor.

Ergebnisse und Empfehlungen

Prüfungen unabhängig vom Geschlecht gestalten

Die zentrale Forderung war, Prüfungsleistungen an den **für Studium und Beruf relevanten Kompetenzen** auszurichten und unabhängig vom Geschlecht zu bewerten. Als mögliche Alternativen wurden genannt:

- Lehrproben, Demonstrationen oder Demonstrationsvideos,
- Technikprüfungen,
- stärkerer Einbezug koordinativer und kognitiver Fähigkeiten,
- Anerkennung von Trainer*innen-Lizenzen,
- individuelle Leistungserhebungen,
- zusätzliche Bewertungskategorien oder der Verzicht auf sportliche Leistungserhebungen,
- grundsätzlich die Frage, ob klassische Sporteignungstests erforderlich sind.

Chancengleichheit bei der Vorbereitung sichern

Auch die Vorbereitung auf Eignungsprüfungen kann ungleich verteilt sein. Für tin*Personen können insbesondere geschlechtergetrennte Sportangebote, Schwimmbäder oder andere Sporträume zusätzliche Hürden darstellen. Vorgeschlagen wurden daher hochschuleigene Vorbereitungskurse und Übungszeiten.

Veränderungen gemeinsam entwickeln

Bei der Entwicklung neuer Prüfungsformate sollten Verantwortliche der jeweiligen Sportarten und Eignungsprüfungen ebenso beteiligt werden wie Expert*innen aus Gleichstellungs- und Antidiskriminierungsarbeit sowie Studierendenvertretungen. Neue Verfahren könnten zunächst **zeitlich befristet erprobt und anschließend evaluiert** werden. Dabei sollten auch organisatorische Aspekte wie der zeitliche Aufwand berücksichtigt werden.

Zentrale Forderungen

- Geschlechtsunabhängig prüfen und bewerten,
- Kompetenzen statt geschlechtsspezifische Leistungsnormen in den Mittelpunkt stellen,
- alternative Prüfungsformate ermöglichen,
- Zugänge zur Prüfungsvorbereitung für tin*Personen verbessern,
- Informationen und Regelungen transparent kommunizieren,
- Tin*Expertise und Studierendenvertretungen einbeziehen,
- neue Verfahren zunächst erproben und evaluieren.

Fazit

Der Workshop zeigte, dass bereits **kleine Veränderungen konkrete Verbesserungen** für tin*Personen schaffen können. Langfristig braucht es jedoch eine grundsätzliche Weiterentwicklung von Eignungsprüfungen und Leistungsbewertungen: Nicht das Geschlecht, sondern die für Studium und Beruf relevanten Kompetenzen sollten über die Bewertung entscheiden.



Intersektionalität und Diversität

Ein praxisnaher Zugang zu Anerkennung und Teilhabe im Vereinssport



Franciska R. Petsch (keine Pronomen) vermittelte einen praxisnahen Zugang zu diskriminierungssensibler Vereinsentwicklung. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie unterschiedliche Diskriminierungsformen in ihrem Zusammenspiel verstanden und daraus konkrete Handlungsmöglichkeiten für mehr Anerkennung und Teilhabe im Vereinssport abgeleitet werden können.

Intersektionalität verstehen

Intersektionalität beschreibt, wie verschiedene Diskriminierungsformen und gesellschaftliche Machtverhältnisse zusammenwirken und sich gegenseitig verstärken können. Mithilfe des „Wheel of Power & Privilege" wurde betrachtet, wie sich Privilegien und Benachteiligungen innerhalb einer Person überschneiden und den Zugang zu Ressourcen, Mitbestimmung und Anerkennung beeinflussen.

Dabei wurde deutlich, dass Diskriminierung nicht allein auf individuellen Merkmalen beruht. Auch **Sprache, Normen und institutionelle Strukturen** prägen, wer als zugehörig und „normal" gilt und wer auf Barrieren stößt. Intersektionale Anerkennung bedeutet deshalb, unterschiedliche Lebensrealitäten wahrzunehmen, ohne Menschen auf einzelne Identitätsmerkmale zu reduzieren.

Auch das Konzept der **safer spaces und braver spaces** wurde kritisch betrachtet. Safer spaces sollen diskriminierungsarme Begegnungen ermöglichen. Braver spaces gehen darüber hinaus und schaffen Raum für die gemeinsame Auseinandersetzung mit Machtverhältnissen und eine konstruktive Fehlerkultur. Gleichzeitig können Schutzräume, die nur eine einzelne Diskriminierungsdimension berücksichtigen, Menschen mit Mehrfachdiskriminierung unbeabsichtigt erneut ausschließen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Frage, welche Vorstellungen von **Normalität und Zugehörigkeit** in Vereinen bestehen. Erwartungen an Engagement, Leistungsfähigkeit oder zeitliche Verfügbarkeit können bestimmte Lebensrealitäten privilegieren und andere unsichtbar machen.

Von Wissen zu Veränderung

Als wichtiges Ergebnis wurde zwischen **Bestimmungsfähigkeit und Bestimmungsfertigkeiten** unterschieden: Bestimmungsfähigkeit bezeichnet die Fähigkeit, Diskriminierungsverhältnisse zu erkennen und zu benennen. Bestimmungsfertigkeiten gehen darüber hinaus und beschreiben die Kompetenz, daraus langfristige Verständigungs- und Veränderungsprozesse zu entwickeln.

Damit wurde deutlich: **Wissen über Diskriminierung allein reicht nicht aus**. Menschen gehen unterschiedlich mit Benachteiligung um – manche versuchen, stigmatisierte Merkmale zu verbergen, andere machen sie bewusst sichtbar, etwa um Gemeinschaft oder Empowerment zu erfahren. Diskriminierungssensible Maßnahmen müssen deshalb an den tatsächlichen Bedürfnissen der Betroffenen ausgerichtet werden.

Praxisnahe Ansätze für den Vereinssport

Diversität wurde als Ausgangspunkt einer **teilhabeorientierten Organisationsentwicklung** verstanden. Nicht nur einzelne Personen, sondern auch die Strukturen eines Vereins müssen daraufhin betrachtet werden, ob sie Teilhabe ermöglichen oder erschweren.



Franciska R. Petsch von ROOTS Against Racism im Workshop Intersektionalität und Diversität.

Als zentrale Reflexionsfragen wurden formuliert:

- Welche Strukturen schaffen Zugehörigkeit – und wo entstehen Ausschlüsse?
- Welche Erwartungen gelten im Verein als selbstverständlich und wen schließen sie möglicherweise aus?
- Stimmen das Selbstverständnis des Vereins und die tatsächlichen Erfahrungen seiner Mitglieder überein?
- Wie können unterschiedliche Bedarfe berücksichtigt werden, ohne Menschen auf einzelne Identitätsmerkmale zu reduzieren?
- Welche Rolle spielen Sprache, Zugänglichkeit, Entscheidungswege sowie zeitliche, finanzielle und soziale Ressourcen?

Konkrete Ansatzpunkte für die Vereinsentwicklung sind:

- diskriminierungssensible Aufnahmeverfahren,
- vielfältige Beteiligungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten,
- zugängliche Beschwerdestrukturen,
- regelmäßige Fort- und Weiterbildungen,
- eine verantwortliche Person oder Arbeitsgruppe für Reflexions- und Veränderungsprozesse,
- die kontinuierliche Überprüfung von Vereinsstrukturen auf Ausschlüsse und Barrieren.

Fazit

Diskriminierungssensible Vereinsentwicklung ist kein einmalig erreichter Zustand, sondern ein langfristiger Organisationsprozess. Intersektionale Anerkennung bedeutet, gesellschaftliche Machtverhältnisse und unterschiedliche Lebensrealitäten mitzudenken und Strukturen entsprechend weiterzuentwickeln.

Entscheidend sind dabei nicht nur Wissen und Sensibilisierung, sondern Ressourcen, Beteiligung und die Bereitschaft zum gemeinsamen Lernen und zur Veränderung. Ziel ist eine Vereinskultur, in der Unterschiede nicht aufgehoben, sondern unter Bedingungen gegenseitiger Anerkennung und demokratischer Aushandlung gestaltet werden.

Die Dresdner Erklärung: Wo stehen wir?

Austausch der Spitzenverbände und Landessportbünde

Die Dresdner Erklärung steht für das gemeinsame Bekenntnis des organisierten Sports zu mehr Teilhabe, Vielfalt und dem Schutz vor Diskriminierung. Im Workshop ging es vor allem um die Frage, wie die Erklärung in den Strukturen des Sports umgesetzt und dauerhaft verankert werden kann.
Entstanden war die Erklärung aus einem Impuls der BuNT 2024 in Hannover. Auf der Konferenz der Landessportbünde am 22. März 2025 in Dresden wurde sie nach intensiver Diskussion einstimmig verabschiedet. Die vier Handlungsfelder – Anerkennung von Vielfalt und Abbau von Diskriminierung, bundesweiter Austausch, Weiterentwicklung von Wettkampfregelungen sowie strukturelle Verankerung von Vielfalt – bilden seither einen gemeinsamen Handlungsrahmen.



Roy Gründel im Workshop

Umsetzungsstand und Herausforderungen

Im Workshop kamen Vertreter*innen von Landessportbünden, Spitzenverbänden und weitere Interessierte zusammen, um den bisherigen Umsetzungsstand zu reflektieren. Dabei wurde deutlich, dass die Ausgangslagen der Organisationen sehr unterschiedlich sind: Während einige bereits über Zuständigkeiten, Projekte und Erfahrungen verfügen, fehlen andernorts personelle und finanzielle Ressourcen oder klare Verantwortlichkeiten.

Als weitere Herausforderungen wurden die teilweise fehlende Sensibilität für queere Lebensrealitäten sowie die weiterhin überwiegend binären Strukturen vieler Sportarten benannt. Gleichzeitig wurden Vernetzung, intersektionale Perspektiven und erste Öffnungsprozesse als wichtige Chancen für nachhaltige Veränderungen hervorgehoben.

Ergebnisse und nächste Schritte

Die Dresdner Erklärung wurde als verbindlicher Handlungsauftrag verstanden, der über den Beschluss hinaus konkrete Veränderungen in den Organisationen erfordert.

Als zentrale nächste Schritte wurden benannt:

- regelmäßiges Monitoring der Umsetzung der Dresdner Erklärung,
- ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen,
- ein Expert*innen-Gremium für die Entwicklung inklusiver Wettkampfkonzepte,
- Ausbau des Wissens- und Erfahrungsaustauschs,
- stärkere Berücksichtigung queerer Perspektiven in Schutzkonzepten,
- klare Ansprechpersonen und Zuständigkeiten sowie
- eine engere Zusammenarbeit von Landessportbünden, Spitzenverbänden und weiteren Beteiligten.

Fazit: Die Dresdner Erklärung ist nicht das Ende eines Prozesses, sondern dessen verbindlicher Ausgangspunkt. Ihre Wirkung hängt entscheidend davon ab, ob die formulierten Selbstverpflichtungen in den Organisationen mit Ressourcen, Verantwortlichkeiten und konkreten Maßnahmen hinterlegt und dauerhaft umgesetzt werden.

Forderungspapier aus der BundesNetzwerkTagung des queeren Sports (BuNT) 2025

Frankfurt am Main, Januar 2026

I Positionierung des DOSB gegen tin*feindliche Regelungen

- Der DOSB soll sich - insbesondere angesichts der weltweiten Entwicklungen – zeitnah zu einem trans*- und inter*-inklusiven Sport positionieren. Es wird erwartet, sich für entsprechende Maßnahmen und Regelungen im Breiten- und Leistungssport auf nationaler und internationaler Ebene einzusetzen.
- Der DOSB ist aufgerufen, die Berliner „Charta für geschlechtliche Vielfalt im Sport“ zu unterzeichnen.

II Umsetzung der Bremer Erklärung

- Die Sportministerkonferenz (SMK) ist aufgerufen, die „Bremer Erklärung“ zeitnah erneut auf die Tagesordnung zu setzen und sich im Rahmen eines fortlaufenden Monitorings mit dem Stand der Umsetzung der „Bremer Erklärung“ zu sexueller Vielfalt und geschlechtlicher Identität im Sport (2020) zu befassen.
- Es wird ein regelmäßiger Bericht an den DOSB und dessen Mitgliedsorganisationen erwartet, der Handlungsbedarfe zur Förderung queerer Belange sichtbar macht.
- Die Maßnahmen müssen mit Mitteln hinterlegt werden. Dies erfordert insbesondere die Bereitstellung von personellen und finanziellen Ressourcen für die Sportverbände.

III Umsetzung der Dresdener Erklärung

- Alle in der Dresdner Erklärung adressierten Sportverbände sind dazu angehalten, an der Umsetzung ebenjener mitzuwirken und diese kontinuierlich voranzutreiben. Zu diesem Zwecke sind zeitnah Maßnahmen zu initiieren, die mit personellen und finanziellen Ressourcen unterlegt sind.
- Der DOSB soll ein regelmäßiges Monitoring zum Stand der Umsetzung der Dresdner Erklärung einführen und dessen Ergebnisse, z.B. im Rahmen des DOSB-Gleichstellungsberichtes, öffentlich kommunizieren. Hierbei sollen die Führungsspitzen der LSB in Verantwortung genommen werden.
- Ein Gesamtkonzept zur Umsetzung der Dresdner Erklärung ist vom DOSB zu initiieren und unter Mitwirkung der LSB auszuarbeiten.
- Es wird darauf hingewiesen, dass die in der Dresdner Erklärung genannte Expert*innengruppe, insbesondere in Bezug auf Wettkampfstrukturen, aus Vertreter*innen der LSB, SV und VmbA bestehen und zeitnah durch den DOSB einberufen werden soll.

IV Umsetzung des DOSB-Vorstandsbeschlusses zur Einberufung einer TIN-AG

- Der DOSB wird dazu aufgefordert, dem, im Rahmen der BuNT 2022 kommunizierten, bestehenden DOSB-Vorstandsbeschluss zur Einrichtung einer TIN-AG hinsichtlich der Formulierung von Empfehlungen für einen geschlechterinklusiven Sport nachzukommen. Die Arbeitsgruppe TINAQ*, die sich im Zuge der BuNT 2025 gegründet hat, steht gerne für die im Beschluss festgehaltene erforderliche Einbindung von tin*Expertisen zur Verfügung.

Konferenz der Landessportbünde am 21. / 22. März in Dresden
Beschluss – Erklärung der Konferenz der Landessportbünde

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Sport

„Sport für alle“ ist ein entscheidender Grundsatz des organisierten Sports – gerade auch der Landessportbünde. Allen Menschen Zugang zum Sport zu ermöglichen und gegen jegliche Form von Diskriminierung einzutreten, haben die Landessportbünde nicht nur in ihren Satzungen verankert. Sie engagieren sich dafür auch mit zahlreichen Initiativen und Programmen, damit die Vielfalt unserer Gesellschaft in den Mitgliedschaften und Strukturen der Sportvereine und -verbände sichtbar wird.

Zu dieser Vielfalt gehört insbesondere die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Wir erleben in einer angespannten gesellschaftlichen und politischen Lage, dass diese sexuelle und geschlechtliche Vielfalt bedroht wird. Es kommt bei uns in Deutschland regelmäßig zu Anfeindungen bis hin zu gewalttätigen Übergriffen gegen queere Menschen. Und weder im Breiten- noch im Leistungssport ist ein offener und akzeptierender Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt selbstverständlich.

Das neue Selbstbestimmungsgesetz wird auch auf den Sport Auswirkungen haben. Im überwiegend binären Sportsystem fehlen bislang praktikable Lösungen für trans*, inter* und nicht-binären Menschen. In Trainingssituationen und in Wettkämpfen bestehen offensichtliche Herausforderungen. Beispielhaft und prominent zutage getreten ist dies unter anderem mit der Diskussion um die algerische Boxerin Imane Khelif während der Olympischen Spiele in Paris 2024.

In vielen Sportarten stoßen Trans* Personen auf Probleme bzw. ihre Selbstzuordnung wird von anderen nicht akzeptiert. Auch Inter* und nicht-binäre Menschen können meist nur an Wettkämpfen und Turnieren teilnehmen, wenn sie sich eindeutig geschlechtlich zuordnen. Darüber hinaus stellt die Nutzung von Sportstätten, zum Beispiel in Form von Umkleideräumen oder Schwimmhallen für viele Trans*, Inter* und nicht-binäre Personen eine erhebliche Zugangsbarriere zum organisierten Sport dar.

Die Landessportbünde erklären daher:

1. Die Vielfalt aller Menschen im Sport erkennen wir als ein selbstverständliches Miteinander an, unabhängig von Geschlecht, geschlechtlicher oder sexueller Identität. Die Landessportbünde beziehen eindeutig Position für einen Sport für alle, indem sie Maßnahmen schaffen und unterstützen, die Menschen vor Diskriminierung schützen.
2. Die Landessportbünde initiieren ein Austauschformat für das Themenfeld der „sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt im Sport“, unter Einbeziehung des Organisationsteams der BundesNetzwerkTagung des queeren Sports (BuNT). Angesichts der Entwicklungen hin zu einer thematischen Ausweitung innerhalb eines Diversity-Ansatzes haben die Landessportbünde die Erwartung, dass der DOSB die Federführung für dieses bundesweite Austauschformat übernimmt.
3. Die Landessportbünde empfehlen dem DOSB ‚eine Expert*innen-Gruppe unter Einbeziehung der Spitzenverbände zu gründen, die Vorschläge zu neuen Wettkampfregularien für eine niedrigschwellige Teilnahme von trans*, inter* und nicht-binären Menschen am Sport erarbeitet.
4. Mit ihren eigenen Mitgliedsorganisationen initiieren die Landessportbünde einen diversitätssensiblen Austausch für die Teilhabe von trans*, inter* und nicht-binären Menschen am organsierten Sport sowie die Schaffung eigener Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit.

22.03.2025

V Geschlechterinklusive Zugänge zum Sportstudium

- Hochschulen und dort angegliederte sportwissenschaftliche Institute sowie die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft e. V. (dvs), als Vertreterin aller Sportwissenschaftler*innen im DACH-Raum, werden dazu aufgefordert, den Zugang zum Sportstudium sowie die Sportstudiengänge als solche geschlechtersensibel und diskriminierungsfrei zu gestalten. Dies beinhaltet neben einer klaren Positionierung zur Geschlechtervielfalt eine geschlechterinklusive Lehre und insbesondere die Überarbeitung der bisher an einem binären Geschlechtersystem ausgerichteten Sporteignungstests und -prüfungen.



Queer Joy und Sport

Der Workshop mit Isa Pietsch (keine Pronomen) und Anna Henkel (sie/ihr/-) widmete sich der Frage, wie (queere) Freude, Queerness und Sport miteinander verbunden sind.

Isa Pietsch berät systemisch, arbeitet sozialpädagogisch und ist seit 2016 organisatorisch und sportlich in der Fun-Sportart Roller Derby beim Roten Stern Frankfurt e.V. aktiv. Anna Henkel arbeitet als Projektkoordinatorin zum Thema Queerness im Sport bei der Bildungsakademie des Landessportbund Hessen und ist seit 2020 als Diego MaraDonner ebenfalls organisatorisch und sportlich im Roller Derby beim Roten Stern Frankfurt e.V. aktiv.

Ausgangspunkt des Workshops war die Beobachtung, dass die Auseinandersetzung mit Queerness im Sport häufig von Diskriminierung, Ausschlüssen und bestehenden Hürden geprägt ist. Gleichzeitig gibt es viele queere Menschen, die aufgrund dieser Erfahrungen keinen Zugang zum Sport finden oder Sport für sich ablehnen. Vor dem Hintergrund zunehmender Queerfeindlichkeit und eines gesellschaftlichen Rechtsrucks wurde deshalb bewusst ein anderer Zugang gewählt: Nicht die Diskriminierung, sondern die queere Freude am Sport sollte im Mittelpunkt stehen.

Gemeinsam wurde der Frage nachgegangen, was Sport Freude und Glück bereitet und welche Bedeutung Queerness dabei haben kann. Dabei wurde Queerness auch als politische Praxis verstanden. Deutlich wurde, dass sowohl queere Menschen als auch queere Perspektiven auf Sport Räume benötigen, in denen sie sich sicher, wertgeschätzt und frei von Rollenklischees und Gendererwartungen bewegen können.

Zentrale Erkenntnisse

Ein zentraler Bestandteil des Workshops war die praktische Auseinandersetzung mit Queer Joy. Durch verschiedene Bewegungsimpulse wurde die Frage nicht nur besprochen, sondern unmittelbar körperlich erfahrbar gemacht. Zu Beginn stand die Bedeutung von Community im Mittelpunkt: Welche Rolle spielt gemeinsamer Sport und wann entsteht Freude eher allein oder in der Gruppe?

Eine Meditation und Konzentrationsübung ermöglichten zunächst, bei sich selbst anzukommen. Darauf folgte eine queere Aerobic-Einheit mit Musik und Bewegung. Eine kreative Pause mit Glitzer und Bärten eröffnete Raum für spielerischen Ausdruck jenseits von Rollenklischees. Anschließend erlebten die Teilnehmenden in zwei Teams ein kreatives Gruppenspiel – von der Entwicklung eigener Teamnamen und Cheers bis hin zum gemeinsamen Gewinnen und Verlieren.

Die Übungen orientierten sich an vier zentralen Aspekten von Queer Joy: Community und Geborgenheit, Fokus und das Ankommen im Moment, Vertrauen in den eigenen Körper und Selbstwirksamkeit sowie das Spüren und Weiterentwickeln der eigenen Stärke. Dabei wurde deutlich, dass diese Aspekte nicht losgelöst voneinander betrachtet werden können. Ein wertschätzender und sicherer Rahmen ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass queere Freude im Sport entstehen und erlebt werden kann.

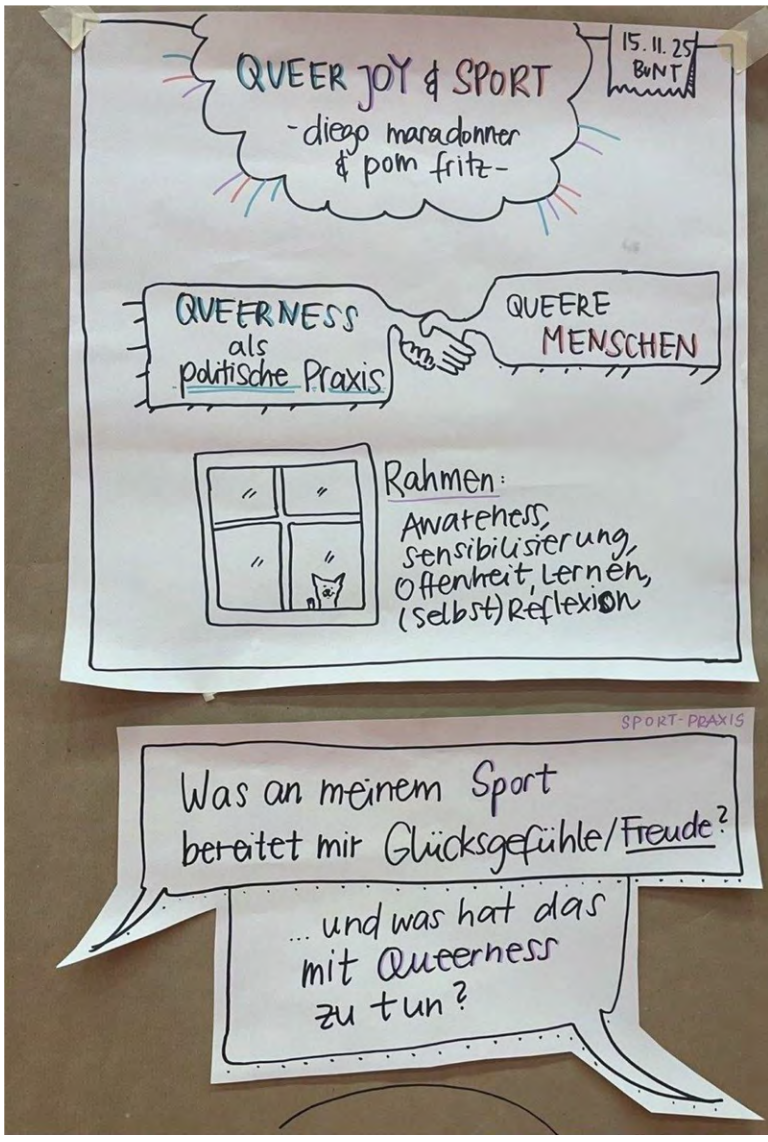
Fazit

In der abschließenden Reflexion wurde deutlich, dass Queer Joy für die Teilnehmenden ganz unterschiedlich aussehen und entstehen kann. Was als Freude, Freiheit oder Zugehörigkeit erlebt wird, ist individuell und hängt zugleich stark vom jeweiligen sportlichen und sozialen Umfeld ab.

Gleichzeitig wurde sichtbar: Queer Joy kann selbst ein Grund sein, Sport zu machen und sich für queeren Sport einzusetzen. Wenn Freude, Gemeinschaft, Selbstwirksamkeit und Freiheit bewusst Raum bekommen, kann Sport zu einem Ort werden, an dem Queerness nicht nur sichtbar ist, sondern positiv erlebt und gestaltet werden kann.

Handlungsempfehlungen

- Community und Gemeinschaft im Sport bewusst stärken,
- Räume schaffen, in denen sich Menschen sicher und wertgeschätzt fühlen,
- unterschiedliche Formen von Freude und Bewegung ermöglichen,
- Rollenklischees und starre Gendererwartungen im Sport hinterfragen,
- Selbstwirksamkeit und Vertrauen in den eigenen Körper fördern,
- queere Perspektiven als Teil der Sportpraxis sichtbar machen,
- Freude und positive Erfahrungen stärker als Ressource für queeren Sport nutzen,
- die eigenen Strukturen und Rahmenbedingungen regelmäßig daraufhin überprüfen, ob sie Queer Joy ermöglichen.



PODIUM


BUNT
Bundesnetzwerktagung des queeren Sports
INTERSEKTIONALE PERSPEKTIVEN AUF UNTERSTÜTZUNGSSTRUKTUREN UND SAFER SPACES
SPORTJUGEND HESSEN
Queere Serien, Themen, Politikerinnen, Sportlerinnen... Vieles wurde schon erreicht... ABER:
SICHTBARKEIT
QUEERFEINDLICHKEIT
WELCHE GESELLSCHAFT WOLLEN WIR?
RESPEKT
SOLIDARITÄT
ZUGEHÖRIGKEIT
FAIRNESS
AKZEPTANZ
DEMOKRATIE
INKLUSION
...immer wieder ERKÄMPFEN
LAUT BLEIBEN!
WIR GEHÖREN DAZU!
WO SIND EURE ANGEBOTE?
WIR SIND SCHON DA!
NICHT NUR IM LEISTUNGSSPORT:
Es braucht DRUCK auf die Verbände
...ODER NUR SO TUN, ALS OB?
Macht mal!
Es braucht SAFER SPACES im ländlichen Raum
SICHERHEIT!
FREUDE!
GUTES LEBEN!
• SOPHIE KOCH · Queer-Beauftragte der BR
• ALICE DROUIN · LSVD Berlin-Brandenburg
• JOHANNA KATHARINEN · DGTI
• NICO HEIDL · Jugendtreff
• RAPHAEL FRITZ · Aidshilfe
• HUNTER DE TROY · Aktivistin
• SUSE UMSCHEID · Moderation
Es braucht SICHTBARKEIT
Es braucht EMPOWERMENT
DIE COMMUNITY IM RÜCKEN
PRIDE HOUSE BERLIN
WAS BRAUCHST DU, UM AM CSD TEILZUNEHMEN?
CSD TEAM
Es braucht ECHTE BARRIEREFREIHEIT
BREMER ERKLÄRUNG: BITTE BERICHT & MONITORING!
SPORTJUGENDEN: AGILE AKTEURE
Können schnell handeln
Es braucht KOMPETENZ
ÄH...
SAG DOCH MAL, WAS DU BRAUCHST!
HAND AUFLEGEN
Es braucht BEREITSCHAFT:
RÄUME FÜR AUSTAUSCH: BRAVER SPACES
...lernen & zuhören!
Es braucht RESSOURCEN
Jeder kleine Schritt kann was bewirken!
ERFOLGE & MEILENSTEINE FEIERN!
QUEERE GALA WERRA-MEISSNER-KREIS
FOTOPROJEKT NB-PORTRAITS
EHE FÜR ALLE
SELBSTBESTIMMUNGSGESETZ
CSD WITZENHAUSEN, GRÄVESMÜHLEN + ANDERE IM LÄNDLICHEN RAUM
FRANKFURT-ODER, BAUTZEN
QUEERE VEREINE FEIERN JUBILÄEN: QUEERNET, AIDSHILFE...
VERBOT QUEEREN ENGAGEMENTS AN DER SCHULE ÜBERWUNDEN
Es braucht ein klares COMMITMENT DER POLITIK
JA BITTE!
ICH ERKLÄR'S DIR NOCH MAL
UND WIE WAR DAS MIT EIS UND TRANS?
EIGENE PRIVILEGIEN NUTZEN!
INKLUSION BRINGT ALLEN WAS
• IN DER SCHULE
• IM SPORT
• ...
BRÜCKEN BAUEN
AKZEPTANZ
UNSERE NETZWERKE STÄRKEN
WAS WIR ANZIEHEN, ENTSCHEIDEN WIR ALLEINE!
ALLYSHIP: FÜREINANDER EINSTEHEN
DRESDENER ERKLÄRUNG
KA-SCHMITZ.DE

Intersektionale Perspektiven auf Safer Spaces und Unterstützungsstrukturen

Unter dem Motto **„Louder than ever“** rückte die BuNT 2025 die Vielfalt queerer Lebensrealitäten und den Wert gemeinsamer Solidarität in den Mittelpunkt. Einer der beiden inhaltlichen Schwerpunkte war die Intersektionalität verschiedener Diskriminierungsformen. Das Podiumsgespräch sollte sich deshalb damit beschäftigen, wie Unterstützungsstrukturen und Safer Spaces intersektional gedacht werden können. Ziel des Podiumsgesprächs war es, Menschen mit unterschiedlichen Lebens- und Arbeitserfahrungen eine Bühne zu geben und sichtbar zu machen, dass queere Menschen sehr unterschiedliche Bedarfe haben – und gleichzeitig viele gemeinsame Herausforderungen teilen.

Moderiert von Suse Umscheid kamen Perspektiven aus Politik, Sport, Schule, Jugendhilfe, Flucht- und Migrationsarbeit sowie aus der Selbstvertretung queerer Menschen mit Behinderung zusammen. Sophie Koch brachte als Beauftragte der Bundesregierung für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt die politische Perspektive ein und eröffnete das Podium mit einem Überblick über die aktuelle queerpolitische Lage. Alice Drouin sprach aus der Erfahrung des LSVD Berlin-Brandenburg über die Bedeutung sportlicher Großveranstaltungen als Orte der Sichtbarkeit und Sicherheit. Johanna Katharinen beleuchtete die Situation von trans*, inter* und nicht-binären Kindern und Jugendlichen im Kontext der Schule und des Schulsports, während Nico Heidl die Herausforderungen queerer Jugendlicher im ländlichen Raum in den Mittelpunkt stellte. Raphael Fritz berichtete aus seiner Arbeit mit queeren Menschen mit Fluchterfahrung und machte deutlich, wie eng Diskriminierungserfahrungen, Integration und Teilhabemöglichkeiten miteinander verbunden sind. Da Peter Hölscher kurzfristig ausfiel, übernahm Hunter DeTroy die Perspektive einer queeren Person auf dem Autismusspektrum, die zudem mit chronischen Schmerzen lebt.

Obwohl die Ausgangspunkte unterschiedlich waren, zeigte sich im Verlauf des Gesprächs ein gemeinsamer roter Faden: Safer Spaces entstehen nicht allein durch einen geschützten Ort, sondern durch Beziehungen, Haltung und Strukturen. Das Graphic Recording des Podiums fasste diese Erkenntnis in zahlreichen Schlagworten zusammen: **Empowerment, Sichtbarkeit, Ressourcen, Kompetenz, Vernetzung, Solidarität und echte Barrierefreiheit** wurden immer wieder als Voraussetzungen genannt, damit Menschen sich sicher fühlen und aktiv teilhaben können.

Dabei wurde deutlich, dass Safer Spaces für verschiedene Menschen Unterschiedliches bedeuten. Für queere Jugendliche im ländlichen Raum kann bereits ein regelmäßiger Treffpunkt einen geschützten Raum schaffen. Für queere Menschen mit Behinderung gehören Barrierefreiheit und die Berücksichtigung unterschiedlicher Kommunikations- und Unterstützungsbedarfe selbstverständlich dazu. Menschen mit Fluchterfahrung benötigen häufig Strukturen, die Sicherheit, Orientierung und Zugehörigkeit vermitteln. Im Schulsport wiederum entscheidet oft schon der Umgang mit Umkleiden, Sprache oder Wettkampfstrukturen darüber, ob junge Menschen Sport als sicheren Ort erleben.

Trotz dieser Unterschiede verband alle Beiträge die Überzeugung, dass Sichtbarkeit Voraussetzung für Veränderung ist. Das Graphic Recording bringt diesen Gedanken mit Aussagen wie **„Laut bleiben!“, „Wir gehören dazu“** und **„Sichtbarkeit“** auf den Punkt. Gleichzeitig wurde deutlich, dass diese Sichtbarkeit immer wieder neu erkämpft werden







Johanna Katharinen (links oben), Hunter DeTroy (rechts oben) Raphael Fritz (links unten) und Nico Heidl (rechts unten) auf dem Podium.



muss. Erfolge wie das Selbstbestimmungsgesetz, die Dresdner Erklärung oder wachsende queere Netzwerke wurden ausdrücklich gewürdigt. Ebenso bestand Einigkeit darüber, dass diese Fortschritte angesichts zunehmender queerfeindlicher und rechtsextremer Entwicklungen keineswegs selbstverständlich sind.

Ein weiterer zentraler Gedanke war, dass Inklusion allen zugutekommt. Brücken zwischen unterschiedlichen Communities zu bauen, Netzwerke zu stärken und voneinander zu lernen, wurde als gemeinsame Aufgabe verstanden. Intersektionalität bedeutet dabei Unterschiede anzuerkennen und daraus gemeinsame Handlungsstrategien zu entwickeln. Nur wenn unterschiedliche Erfahrungen gehört und mitgedacht werden, entstehen Unterstützungsstrukturen, die tatsächlich allen offenstehen.

Das Graphic Recording fasst diese gemeinsame Botschaft









Julia Monroe (links oben) und David Knöß (rechts oben) bringen sich aus dem Publikum ein.

Ka Schmidz (links unten) stellt das angefertigte Graphic Recording vor.

Alice Drouin auf dem Podium.

eindrucksvoll zusammen: Es braucht **Safer Spaces, Brave Spaces, Empowerment, Kompetenz, Ressourcen, politisches Commitment** und starke Netzwerke. Gleichzeitig erinnern Aussagen wie **„Brücken bauen“, „Inklusion bringt allen etwas“** und **„Unsere Netzwerke stärken“** daran, dass Vielfalt nicht trennt, sondern verbindet.

Das Podium machte deutlich, dass intersektionale Perspektiven kein Randthema sind, sondern eine notwendige Grundlage für wirksame Unterstützungsstrukturen im Sport und darüber hinaus. Gerade in einer Zeit, in der demokratische Werte und die Rechte marginalisierter Gruppen zunehmend unter Druck geraten, wurde sichtbar, wie wichtig Solidarität über unterschiedliche Lebensrealitäten hinweg ist. Diese Solidarität, dieser Schulterschluss macht uns als Community und als demokratisch denkende Menschen widerstandsfähig gegen Angriffe auf unsere Freiheit und unsere Rechte.

LGBTIQ+ Policy and Leadership

Projektvorstellung: +PLUSS – LGBTIQ+ Policy and Leadership in Sport and Society

André Wenzel (er/ihm) und Tim Schlunski (er/ihm) stellten das europäische Erasmus+-Projekt +PLUSS – LGBTIQ+ Policy and Leadership in Sport and Society vor. Das von der European Gay and Lesbian Sport Federation (EGLSF) koordinierte Projekt verfolgt das Ziel, die Teilhabe von LGBTIQ+-Personen im europäischen Breitensport nachhaltig zu stärken und Diskriminierung abzubauen. Im Mittelpunkt stehen der Aufbau einer inklusiven Sportkultur, die Stärkung queerer Sportorganisationen sowie die Entwicklung praxisnaher Handlungsempfehlungen für Vereine, Verbände und politische Entscheidungsträger*innen.

Ein zentrales Anliegen des Projekts war es, queere Sportvereine in Europa besser zu vernetzen und ihre organisatorischen Strukturen zu stärken. Durch Workshops, Peer-Learning-Formate und den Austausch bewährter Praxis konnten Führungskompetenzen ausgebaut und nachhaltige Strategien für inklusive Vereinsentwicklung erarbeitet werden. Gleichzeitig entstand ein europaweites Netzwerk, das den teilnehmenden Organisationen gegenseitige Unterstützung, Motivation und langfristige Zusammenarbeit ermöglicht.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Situation queerer Sportorganisationen in Europa. Grundlage hierfür war eine europaweite Befragung von 83 LGBTIQ+-Sportorganisationen aus 25 Ländern sowie qualitative Interviews. Die Ergebnisse zeigen sowohl bestehende strukturelle Barrieren als auch erfolgreiche Ansätze zur Förderung von Teilhabe und Inklusion. Daraus entstand ein Forschungsbericht, der erstmals einen umfassenden Überblick über die Entwicklung, Herausforderungen und Potenziale der queeren Sportbewegung in Europa bietet.

Auf Basis dieser Erkenntnisse wurden mehrere praxisorientierte Materialien entwickelt, die allen Interessierten öffentlich zur Verfügung stehen. Dazu gehören Community Guidelines mit konkreten Empfehlungen zum Aufbau inklusiver und nachhaltiger Sportvereine sowie das Purple Policy Paper, das Handlungsempfehlungen für Politik, Sportverbände und öffentliche Institutionen formuliert. Ergänzt werden diese Veröffentlichungen durch eine illustrierte Geschichte des LGBTIQ+-Sports in Europa, die historische Entwicklungen und Meilensteine anschaulich darstellt.



Die Projektvorstellung machte deutlich, dass +PLUSS nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse liefert, sondern konkrete Veränderungen in der Praxis angestoßen hat. Die beteiligten Organisationen berichteten von einer durchschnittlichen Steigerung der Sportbeteiligung um mehr als 37 Prozent nach der Umsetzung ihrer entwickelten Strategien. Zudem gaben über 80 Prozent der Teilnehmenden an, sich heute stärker mit einem europäischen Netzwerk queerer Sportorganisationen verbunden zu fühlen. Auch der Austausch mit etablierten Sportverbänden konnte deutlich intensiviert werden und trug dazu bei, das Thema LGBTIQ+-Inklusion stärker im organisierten Sport zu verankern.

Besonders hervorgehoben wurde die nachhaltige Ausrichtung des Projekts. Die entwickelten Forschungsergebnisse, Leitfäden und politischen Empfehlungen bieten Sportorganisationen, Verbänden und Institutionen konkrete Werkzeuge, um inklusive Strukturen aufzubauen und langfristig weiterzuentwickeln. Gleichzeitig verbindet +PLUSS lokale Vereinsarbeit mit europäischer Politikentwicklung und zeigt, wie wissenschaftliche Erkenntnisse, praktische Erfahrungen und Interessenvertretung gemeinsam dazu beitragen können, den Sport in Europa für alle Menschen zugänglicher zu gestalten.

Die Vorstellung verdeutlichte eindrucksvoll, welchen Mehrwert internationale Zusammenarbeit für den organisierten Sport bietet. +PLUSS schafft nicht nur Wissen über Inklusion, sondern stärkt Netzwerke, unterstützt Organisationen bei ihrer Entwicklung und liefert konkrete Instrumente, um Vielfalt und Chancengleichheit im Sport dauerhaft zu fördern. Damit setzt das Projekt wichtige Impulse für eine inklusive Zukunft des europäischen Sports.



Tim Schlunski (li.) und André Wenzel (re.) geben Einblicke in das +PLUSS Projekt



Sascha Spezzano-Ihrig aus dem FVV Vorstand, stellt die EuroGames 2028 vor.

EUROGAMES
2028 FRANKFURT
SPORT, DEMOCRACY AND FREEDOM
UNITED IN THE HEART OF EUROPE

Sport. Vielfalt. Demokratie. Freiheit.

Endlich ist es offiziell

Sascha Spezzano-Ihrig (er/ihm) stellte die EuroGames 2028 vor und verkündete damit offiziell: **Frankfurt am Main wird Gastgeberin der EuroGames 2028!**

19.–22. JULI 2028

4 Tage · 5.000+ Teilnehmende · 25+ Sportarten

Europas größtes inklusives Sportereignis kommt nach Frankfurt. Vier Tage lang wird die Stadt zum Treffpunkt für Sportler*innen aus Europa und darüber hinaus – mit Wettkämpfen, Open Sport Programm, Kultur, Partys und großen Eröffnungs- und Schlussveranstaltungen am Römer.

Eine begleitende Konferenz zu Teilhabe, Vielfalt und gesellschaftlichem Zusammenhalt ergänzt das Programm.

Mehr als Sport

Die EuroGames 2028 stehen für gelebte Demokratie, Teilhabe und eine offene Gesellschaft. Unter dem Motto „Sport, Demokratie und Freiheit – vereint im Herzen Europas" wird Sport zum Ort der Begegnung: für Fairness, Respekt und Zusammenhalt – unabhängig von Herkunft, Identität oder Lebensweise.

Queere Sportvereine zeigen dabei, wie Sport sichere Räume schaffen und Brücken zwischen unterschiedlichen Lebenswelten bauen kann.

Dass die EuroGames nach Frankfurt kommen, ist selbst ein Zeichen: Der Zuschlag ist das Ergebnis eines intensiven Bewerbungsprozesses, getragen vom Frankfurter Volleyball-Verein e.V., Artemis Sport Frankfurt e.V. und dem Sportamt. Mit 181 Ja-Stimmen und ohne Gegenstimme entschied die European Gay & Lesbian Sport Federation (EGLSF) für Frankfurt. Damit kehren die EuroGames nach 1995 zum zweiten Mal an den Main zurück.

Und Frankfurt denkt weiter: Das Outreach-Förderprogramm soll Menschen unterstützen, die aufgrund finanzieller, gesundheitlicher, politischer oder anderer Hürden sonst nicht teilnehmen könnten.

Eine enge Kooperation mit dem CSD Frankfurt wird angestrebt – für eine Woche, in der Frankfurt zum Zentrum gelebter Weltoffenheit, Vielfalt und Solidarität in Europa wird.

FRANKFURT 2028

Wir sehen uns bei den EuroGames!





Der Arbeitskreis TINAQ*

Vernetzung und Interessenvertretung auf der BuNT

Auf der BundesNetzwerkTagung 2025 wurde erstmals ein eigener Arbeitskreis TINAQ* gegründet – ein wichtiger Schritt für die Vernetzung und Interessenvertretung von trans*, inter*, nicht-binären, agender und questioning Personen im organisierten wie im queeren Sport.

Einigen war es aufgefallen: So viele trans*, inter*, nicht-binäre, agender und questioning (TINAQ*) Personen waren noch nie bei einer BuNT zu sehen und zu hören! Martin Muñoz und Nici Wertecki war es gleich klar, dass es an der Zeit sei, sich zu vernetzen. Ein spontaner Aufruf im Plenum führte bereits am Samstagabend zum ersten Treffen. In einem Nebenraum der Sportschule kamen dreizehn der teilnehmenden TINAQ*s zusammen und staunten über die Schönheit der Gemeinschaft und die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben könnten.

Schnell wurde eine Signalgruppe gegründet und nach dem Motto „Wer schreibt, bleibt“ eine Reihe von Forderungen aufgestellt, mit der Bitte, diese beim Plenum zu beschließen. Im Mittelpunkt standen die klare Positionierung des DOSB für einen tin*inklusiven Sport sowie gegen tin*feindliche Regelungen, die konsequente Umsetzung der Bremer Erklärung zu sexueller Vielfalt und geschlechtlicher Identität im Sport (2020) und der Dresdner Erklärung, jeweils begleitet von verbindlichem Monitoring sowie ausreichenden personellen und finanziellen Ressourcen. Darüber hinaus forderte der neu gegründete Arbeitskreis die zügige Umsetzung des bereits angekündigten DOSB-Vorstandsbeschlusses zur Einrichtung einer tin*Arbeitsgruppe unter maßgeblicher Beteiligung von tin*Expert*innen. Ein weiterer Schwerpunkt war die Forderung nach geschlechterinklusiven und diskriminierungsfreien Zugängen zum Sportstudium, insbesondere durch die Überarbeitung binär ausgerichteter Sporteignungstests.

Die Forderungen wurden am Sonntag im Plenum intensiv diskutiert. Der Vorstand des BuNT-Net erhielt das Mandat,



10 motivierte Mitglieder des neugegründeten Arbeitskreis TINAQ stellen sich und deren erst am Vorabend formulierte Forderungen vor.*

die Beschlüsse redaktionell zu finalisieren und das Forderungspapier (siehe Seite S. 35/36) nach der BuNT an den DOSB und relevante Akteur*innen aus Sport und Politik zu übermitteln.

Am Ende des Gründungstreffens wurde gleich das nächste Meeting vereinbart: Ende Januar, online. Bis Mitte 2026 haben seit der Gründung bereits drei Online-Treffen des AK TINAQ* stattgefunden und die Gruppe ist auf 18 Personen angewachsen. Gegenstand der Treffen waren u. a. die Umsetzung des DOSB-Beschlusses zur Einsetzung einer tin*AG sowie die vom IOC im März 2026 angekündigte Wiedereinführung sogenannter Geschlechtstestungen bei Frauen vor Olympischen Wettbewerben ab 2028.

Daneben entwickelte der Arbeitskreis bereits erste inhaltliche Schwerpunkte für die nächste und künftige BuNT. Deutlich wurde dabei der Wunsch, die Tagung noch stärker als sportpolitisches Forum zu profilieren. Ein Schwerpunkt soll auf den Zusammenhängen von Demokratiegefährdung, Rechtsextremismus und tin*Feindlichkeit im Sport liegen – verbunden mit konkreten Handlungsempfehlungen für Vereine und Verbände. Ebenso sollen Formate entstehen, die unterschiedliche Wissensstände zu geschlechtlicher Vielfalt berücksichtigen: von niedrigschwelligen Einführungen in die Lebensrealitäten von trans*, inter*, nicht-binären, agender und questioning Menschen bis hin zu vertiefenden Workshops zu Wettkampfregelungen, aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Empowerment für TINAQ*-Personen im Sport. Ziel ist es außerdem, mehr Good-Practice-Beispiele aus Verbänden und Sportarten sichtbar zu machen und den Austausch zwischen Wissenschaft, Sportpolitik und Vereinsarbeit weiter auszubauen.

Innerhalb weniger Monate hat sich der AK TINAQ* als wichtige Stimme für TINAQ*-Belange innerhalb der BuNT etabliert. Als Erfolg der BuNT kann verbucht werden, dass im Juni 2026 schließlich das Auftakttreffen der tin*AG des DOSB in Frankfurt stattgefunden hat. Ursprünglich waren lediglich zwei Plätze für tin*Personen vorgesehen – die auch schon vergeben waren. Nach Intervention des AK nehmen nun fünf TINAQ* Personen als Stellvertretungen für die Verbände LSVD+, dgti, Bundesverband Trans*, Trans-Inter-Aktiv-Mitteldeutschland sowie für den AK TINAQ* der BuNT teil. Eine weitere tin*Person vertritt einen Sportfachverband. Auch hier gilt wieder: Nicht über uns ohne uns.

Aus der Schönheit des Gründungsmoments ist inzwischen die Kraft einer wachsenden Gemeinschaft entstanden. Der AK TINAQ* trifft sich alle 2-3 Monate online und einmal jährlich in Präsenz bei der BuNT. Die Treffen werden moderiert und protokolliert. Der AK ist offen für neue Personen und neue Themen. Alle interessierten Personen können den AK per E-Mail über AK-TINAQ@BuNT-Net.de erreichen.



OUTRO

Wir begeben uns jetzt gemeinsam auf eine Zeitreise und ich nehme Sie und Euch auf dem Weg bis ins hier und jetzt mit.

„Wir schreiben das Jahr 2019. Auf dem CSD in Frankfurt herrscht ausgelassene Stimmung, und die Demo unter dem Motto „50 Jahre Stonewall – Wir sind Bewegung" startet gerade, als eine Mitarbeiterin der Sportjugend der anderen schreibt:

„Sag mal, wollen wir eine AG Vielfalt gründen und nächstes Jahr mit 'nem Sportjugendwagen beim CSD mitfahren?"

Und die Kollegin antwortete: „Huuuui, klingt cool! Fahr mit 'nem eigenen Wagen über den CSD, wirf Gummis in die Menge und ruf: ‚Gay, ok!' – hat ja schon Marteria gerappt."

Und damit war der Grundstein gelegt. Kein Auftrag, kein Geld, nur zwei motivierte Menschen, die sich bald darauf zusammensetzten und ihre Ideen bunt auf einem Flipchart zusammenfassten.

Unsere ganz eigene „queere Agenda."

Nachdem unsere Referatsleitungen das Ganze zum Glück direkt sehr unterstützenswert fanden, haben wir einige sehr interessante Fortbildungen zur queeren Jugendarbeit besucht, die der Hessische Jugendring über seine Landesfachstelle für queere Jugendarbeit, angeboten hat.

Durch und mit dem hjr haben wir sehr schnell nicht nur Wissen angehäuft, sondern wir hatten auch ein wundervolles und unterstützendes Netzwerk um uns herum. Vielen Dank an der Stelle an Chris Hey, Laura Seyfang und Toyah Kaufmann.

Wir haben schnell gemerkt, dass wir jetzt ins Machen kommen wollten – denn Machen ist ja bekanntlich wie Wollen, nur viel besser. Und bevor wir mit dem Ganzen nach AUßEN gehen konnten, wollten wir im INNEN anfangen und haben einen internen Fachtag konzipiert.

Neben einem Workshop mit Lisa Spornitz von SCHLAU Frankfurt haben wir außerdem im Vorhinein zwei Fragebögen herumgeschickt: Der eine war konzipiert für Jugendliche, die an unseren ein- und mehrtägigen Veranstaltungen, Ausbildungen und Freizeiten teilnehmen. Der andere war für Personen gedacht, die für die Sportjugend teamen und referieren.

Anonymisiert haben wir in der ersten Gruppe unter anderem gefragt: Bist du queer? Fühlst du dich in unseren Veranstaltungen wohl und sicher? Gibt es etwas, das dir dabei helfen würde?

Und die anderen fragten wir:

Hattet ihr schon einmal eine Situation eines Outings und wusstet nicht, wie ihr reagieren solltet? Gab es in euren Gruppen schon einmal diskriminierende Situationen, bei denen ihr nicht wusstet, wie ihr diese gut auffangen könnt? Wie sicher fühlt ihr euch im Umgang mit queeren Themen, wenn sich eine Person bei euch outet oder eure Hilfe braucht?

Aus den Antworten konnten wir gut unsere Handlungsbedarfe ableiten und in die Sportjugend hinein spiegeln:

Es geht nicht um eine ominöse Gruppe von Menschen, die einen vermeintlich winzigen Bruchteil der Gesellschaft ausmachen – es geht um Menschen, die bereits in unseren Veranstaltungen sitzen, die Wünsche und Bedarfe haben und die sich bei uns sicher fühlen und in ihrer Identität gesehen werden wollen.

Und damit ging es weiter: Referate, die konkrete Nachfragen und Bedarfe hatten, haben sich direkt gemeldet – von der Überarbeitung von Anmeldeunterlagen über Teamendenschulungen bis hin zur Sensibilisierung der Kindeswohlbeauftragten in den Sportvereinen, Verbänden und Internaten war alles dabei.

Nebenbei haben wir gemeinsam mit der Bildungsakademie zunächst drei digitale Fortbildungen zu den Themen:

„Sexuelle Vielfalt im Sport", „Geschlechtliche Identität im Sport" und „Sexismus im Sport" angeboten – und alle Fortbildungen waren mehr als ausgebucht. Auch im zweiten Jahr.

Im dritten Jahr kam eine Fortbildung zum Thema „Queerness im Kontext von Flucht und Migration" dazu, und im vierten Jahr entwickelte die Bildungsakademie – die nach



Annamaria Peter (sie/ihr) bei Outro und Danksagungen

dem zweiten Umsetzungsjahr bereits ihr eigenes Projekt „Vielfalt im Sport: Queere Perspektiven stärken und Diskriminierung entgegenwirken“ und damit eigenes Budget hatte – auch noch Fortbildungen zum Thema „How to FLINTA-Sport“.

Über die Fortbildungen und das Projekt durften wir immer mehr mit der Bildungsakademie des Landessportbundes zusammenarbeiten und auch bei der BuNT hat uns die Bildungsakademie sehr unterstützt.

Zum Beispiel haben sie in den beiden Wochen vor dem Präsenz BuNT Wochenende digitale Schulungen angeboten, die über den Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt unter dem Projekttitel: „Vielfalt bewegt Sport“ finanziert wurden, umgesetzt.

An der Stelle ein großes Dankeschön an Ute Müller-Steck, Claire Bargel und besonders an Anna Henkel.

Aber halt: Jetzt sind wir in der Beschreibung schon im Jahr 2025 – und wir wollten doch noch auf den CSD!

Auch wenn es 2019 mit diesem Wunsch angefangen hat, war uns von Minute Eins an wichtig, dass wir kein Rainbowwashing betreiben und als Sportjugend ohne tatsächliche Inhalte auf dem CSD mitmischen wollten.

Erst 2022 wurden wir Teil der Orgagruppe, die sich um den DFB und den DOSB gebildet hatte, um eine gemeinsame Präsenz beim CSD Frankfurt zu organisieren.

Diese Kooperation läuft nun schon einige Jahre, und es sind weitere Verbände und Vereine dazugekommen.

Aus der Orgagruppe heraus hat sich ein Freizeitnetzwerk aus Queers und Allies der ansässigen Sport (Fach-)Verbände gebildet, welches queere Themen in Verbänden unterstützt, Räume für Austausch bietet und kleine gemeinsame Unternehmungen organisiert.

Mittlerweile ist das Thema Queerness im Sport fester Bestandteil sowohl im Referat „Vielfalt im Sport“ der Sportjugend als auch im Referat „Sport- und Jugendpolitik“, das seit 2025 mit dem Demokratie leben!-Projekt „Move Queer-Communities stärken, Jugend bewegen“ noch mehr Ressourcen in die Arbeit stecken kann.

Unterwegs gab es viele offene Türen, die wir bereitwillig genutzt haben: Wir haben uns weiter vernetzt, Fortbildungen und Fachtage besucht, den Aktionsplan „Queer Leben“ mitgestaltet und vieles mehr.

Hier und da haben wir auch mal Gegenwind und Missverständnis bekommen, haben politische Entscheidungen unseren Wünschen Einhalt geboten und auch die eine oder andere Diskussion gab es.

Aber auch das gehört zu Weiterentwicklung dazu. (The first Pride was a riot!)

2019 hieß es: „50 Jahre Stonewall – Wir sind Bewegung!“

Heute sind es schon 56 Jahre Stonewall – und wir waren und sind in Bewegung.

2019 haben wir gesagt:

„Wow, wie cool wäre es, wenn wir als Sportjugend mal beim CSD offiziell Flagge zeigen dürften …“

Und wir hatten beide eine kleine, leise Stimme im Kopf, die wir uns fast nur zu flüstern getraut haben:

„Hey … die BuNT in Frankfurt … das wär’s doch, oder?“

Was wir uns für „unsere BuNT“ gewünscht haben war, dass wir viele Menschen zusammenbringen, dass wir gemeinsam zuhören, lernen und wachsen.

Unser Ziel, das wir versucht haben als roten Faden durch die Veranstaltung zu ziehen, war, dass wir hier erleben können wie vielfältig und schön die Community ist, dass wir darauf blicken können, was schon alles geschafft wurde und wo wir noch dran arbeiten müssen und dass wir gemeinsam einen Schulterschluss und eine starke Einheit gegen jene bilden, die unsere Rechte in Frage stellen.

Jetzt können wir schon fast sagen: Die BuNT in Frankfurt … DAS WAR WAS. Und das haben wir vielen tollen Menschen zu verdanken.

Zunächst alle Referent*innen, die an diesem Wochenende hier waren und ihre Expertise mit uns geteilt haben.

Sandra Günter, Annika Schwark, Nici Wertecki, Geli Ribler, Maike Stähler, Juliana Groß, Heik Zimmermann, Simon Merz, Vera Ohlendorf, Sam Müller, Angela Herrmann, Lilu Licón Luna, Noah Wiepking, Franciska R. Petsch, Roy Gündel, Claudia Krobitzsch, Anna Henkel, Isa Pietsch, André Wenzel, Tim Schlunski und Sascha Spezzano-Ihrig.

Danke auch an alle Teamer*innen und Kolleg*innen, die uns in Vorbereitung auf die BuNT, oder das Wochenende über unterstützt haben möchten wir ebenso danken.

Besonders an Martina Pulkis und Heike Priess, die unfassbar viel Zeit in Teilnahmelisten und Teilnahmebescheinigungen gegeben haben.

Markus Wehenkel und Geli Ribler, die uns bei der Orga begleitet und unterstützt haben.

Und allen, die sich mit uns das Wochenende um die Ohren geschlagen haben.

Auch geht der Dank an Institutionen und Menschen aus unseren Netzwerken, die uns Materialien, Tipps und Kontakte zugespielt haben. Neben der Bildungsakademie ist das hauptsächlich das AmkA, der FVV, das Sportamt der Stadt Frankfurt und der hjr.

Und dem Bundes-Orga-Team, das sich einmal pro Monat mit uns zusammengesetzt hat, möchten wir besonders danken:

Anna Bartel, Anselmo Holm, Benjamin Csonka, Conny-Hendrik Schälicke, Dorota Sahle, Heidi Scheffel, Liam Strasser, Katja Lüke, Johanna Small und Janne Biermann.

Und last but by no means least:

Die Person, die Alex und ich schon bei unserer ersten Fortbildung zur queeren Jugendarbeit kennenlernen durften, die uns ganz fantastisch durch die BuNT geleitet hat, mit ganz viel Expertise, Witz und Scharfsinn: unsere Moderation Suse Umscheid.

Jetzt bleibt für uns nur noch, den Staffelstab und damit die Ehre die BuNT nächstes Jahr auszurichten zu überreichen. Den Staffelstab, den wir letztes Jahr feierlich von Janne und Anna in Hannover überreicht bekommen haben geht jetzt an:





GLOSSAR

Ableismus
Die Benachteiligung, Abwertung oder Ausgrenzung von Menschen aufgrund von Behinderung oder chronischer Erkrankung. Ableismus beruht auf Vorstellungen davon, welche Körper und Fähigkeiten als „normal“ oder leistungsfähig gelten.

Awareness
Awareness bezeichnet eine diskriminierungs- und gewaltbewusste Haltung sowie konkrete Maßnahmen zum Schutz und zur Unterstützung von Menschen, die Diskriminierung, Belästigung oder Gewalt erleben. Dazu gehören beispielsweise Ansprechpersonen, klare Verhaltensregeln und Beschwerde- oder Meldestrukturen.

Brave Space
Ein Brave Space ist ein Lern- und Austauschraum, in dem sich Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Wissensständen auseinandersetzen und auch schwierige Themen oder eigene Fehler ansprechen können. Im Unterschied zu einem Safer Space steht neben Schutz und Wertschätzung ausdrücklich die gemeinsame Reflexion von Macht- und Diskriminierungsverhältnissen im Mittelpunkt.

Cis / cisgeschlechtlich
Bezeichnet Menschen, deren Geschlechtsidentität mit dem Geschlecht übereinstimmt, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Cis ist keine Selbstverständlichkeit, sondern – ebenso wie trans* – eine mögliche geschlechtliche Position.

Cisnormativität
Die gesellschaftliche Annahme, dass alle Menschen cisgeschlechtlich seien oder sein sollten. Cisnormative Strukturen können dazu führen, dass trans* Personen nicht mitgedacht oder benachteiligt werden.

FLINTA*
Sammelbegriff für *Frauen, Lesben, inter, nicht-binäre, trans* und agender Personen*. Der Begriff wird häufig verwendet, um Personengruppen zu benennen, die aufgrund von Geschlecht oder Geschlechtsidentität von patriarchalen Strukturen betroffen sein können. Die genaue Verwendung und Zielgruppe eines FLINTA*-Angebots kann unterschiedlich sein.

Gender-Affirmation / gender-affirming
Gender-Affirmation bezeichnet die Bestätigung und Unterstützung der geschlechtlichen Identität einer Person. Gender-affirming Training meint entsprechend eine Sport- und Trainingspraxis, die unterschiedliche Geschlechtsidentitäten berücksichtigt und Menschen darin unterstützt, sich im eigenen Körper sicher und selbstbestimmt zu erleben.

Geschlechtersensible / gendersensible Sprache
Sprache, die unterschiedliche Geschlechter und geschlechtliche Lebensrealitäten sichtbar macht und möglichst wenige Menschen ausschließt oder diskriminiert. Dazu können beispielsweise geschlechtsneutrale Formulierungen, Genderzeichen oder die bewusste Verwendung von Pronomen gehören.

Intersektionalität
Intersektionalität beschreibt das Zusammenwirken verschiedener Diskriminierungsformen und gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Eine Person kann beispielsweise gleichzeitig von Rassismus, Klassismus, Ableismus und Queerfeindlichkeit betroffen sein. Diese Erfahrungen lassen sich nicht immer getrennt voneinander betrachten, sondern können sich gegenseitig verstärken oder besondere Formen von Benachteiligung hervorbringen.

Klassismus
Klassismus bezeichnet die Benachteiligung, Abwertung oder Ausgrenzung von Menschen aufgrund ihrer sozialen Herkunft, ihrer sozialen Position oder ihrer ökonomischen Situation. Klassismus kann beispielsweise den Zugang zu Bildung, Wohnraum, Gesundheit, Arbeit oder Sport beeinflussen.

Safer Space
Ein Safer Space ist ein möglichst diskriminierungsarmer Raum, in dem Menschen – insbesondere Angehörige marginalisierter Gruppen – Schutz, Austausch und Empowerment erfahren können. „Safer" statt „safe" weist darauf hin, dass vollständige Sicherheit und Diskriminierungsfreiheit nicht garantiert werden können.

tin*
tin* steht für *trans, inter* und nicht-binäre Personen*. Der Begriff fasst Menschen zusammen, deren Geschlechtsidentität oder körperliche Geschlechtsmerkmale nicht vollständig den gesellschaftlichen Vorstellungen von cisgeschlechtlicher Zweigeschlechtlichkeit entsprechen.

Empowerment
Empowerment beschreibt Prozesse, durch die Menschen oder Gruppen darin gestärkt werden, eigene Interessen wahrzunehmen, Handlungsspielräume zu erweitern und sich gegen Diskriminierung und Benachteiligung zur Wehr zu setzen. Im Sport können beispielsweise selbstorganisierte Gruppen oder Schutzräume Empowerment ermöglichen.

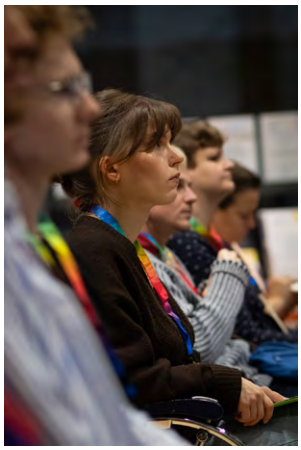
Dresdner Erklärung
Die Dresdner Erklärung ist eine am 22. März 2025 von den Landessportbünden einstimmig verabschiedete gemeinsame Erklärung zu Vielfalt, Teilhabe und dem Schutz vor Diskriminierung im Sport. Sie umfasst unter anderem die Anerkennung von Vielfalt, die Stärkung des bundesweiten Austauschs, die Weiterentwicklung von Wettkampfregelungen sowie die strukturelle Verankerung von Vielfalt im organisierten Sport.

In dieser Dokumentation werden einzelne wichtige Begriffe in den **Megafon-Boxen** erklärt. Wenn Sie Interesse an noch weiterführenden Begriffserklärungen haben, empfehlen wir Ihnen folgende Glossare für die tiefergehende Lektüre:

Fibel „Eine kleine Einführung in queere Begriffe" von der Landesfachstelle für queere Jugendarbeit des Hessischen Jugendrings.

Kostenlos als Download oder als Printausgabe.
www.queere-jugendarbeit.de/shop

Oder hier digital oder als Print das Queere Sport Glossar des Queeren Netzwerk Niedersachsens.
www.qnn.de/produkt/queeres-sport-glossar/







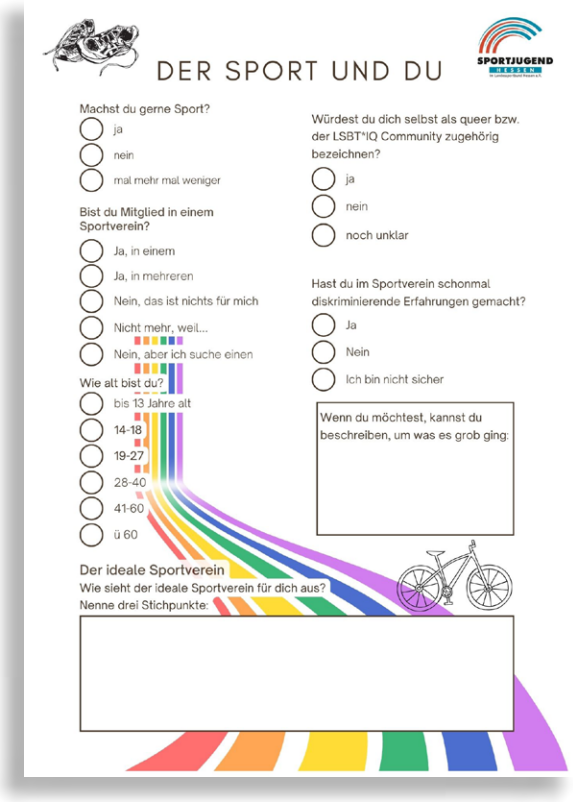


Junge Stimmen für den queeren Sport!

Bei der BuNT 2025 war das Innovationsprojekt „Move Queer! Communities stärken, Jugend bewegen“ der Sportjugend Hessen gerade angelaufen und konnte die Veranstaltung super nutzen für Vernetzung, Eigenwerbung und weitere Planung für die angedachten vier Projektjahre. Im Januar 2025 waren wir hochmotiviert gestartet, die aktive Mitgestaltung der BuNT und Teilnahme sollte das Highlight des ersten Projektjahres sein. Und das war es auch!

Das Projekt war an der Gestaltung und Durchführung der BuNT zentral beteiligt. Wir profitierten sehr von der Expertise der über 180 Teilnehmenden aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung, lernten viele weitere Sportler*innen, Initiativen und Projekte kennen, die sich im Themenfeld bewegen und konnten erste Projektergebnisse präsentieren.

Dazu gehörte auf jeden Fall die Umfrage, die wir im Frühjahr 2025 forciert hatten. Wir wollten von jungen Menschen wissen, was sie sich vom Sport wünschen und wie der organisierte Sport queerfreundlicher aufgestellt werden kann. Und bekamen über 350 Fragebögen zurück! Genau 368 Menschen haben uns an ihren Gedanken teilhaben lassen.





Der Stand auf dem CSD in Frankfurt: Das nebenberufliche Team der Sportjugend Hessen ist für queere junge Menschen ansprechbar.

Dabei zeigen die Datensätze – die meisten Befragten mögen Sport! 341 antworteten auf die Frage „Machst du gerne Sport?“ entweder „ja“ oder „mal mehr, mal weniger“. Gleichzeitig sind „nur“ 162 Personen Mitglied in einem oder mehreren Sportvereinen. Uns interessierte besonders, ob wir einen Zusammenhang herstellen können zwischen der queeren Identität der Befragten und der Nicht-Teilnahme (oder auch dem drop out) aus dem organisierten Sport. Es zeigte sich: es gibt Diskriminierungserfahrungen auf Basis der sexuellen oder geschlechtlichen Identität und ernstzunehmende Beschreibungen von queerfeindlichen, sexistischen oder körperbezogenen Diskriminierungen – die überwiegende Anzahl von Befragten, die nicht oder nicht mehr Mitglied in einem Sportverein sind, begründete dies aber mit anderen Aspekten (Zeitmangel, Umzug, Lebensveränderungen, Verletzungen, gesundheitliche Einschränkungen,...).

Und wie sich junge queere Menschen den idealen Sportverein vorstellen, konnten sie auf dem Fragebogen sehr gut selbst beschreiben:

DER IDEALE SPORTVEREIN IST FÜR MICH...

wo ich mich safe fühle

wertschätzend und aufklärend!

demokratisch. Offen & inklusiv. Aktive Mitglieder und Trainer.

solidarisch. Verbindend. Inklusiv. Voller Spaß

korrekte Leute. Toleranz. Unterstützung

Alle miteinander. Ohne Ausgrenzung. Sport für jeden!

offene Räume. Anmeldung, die mehr als zwei Geschlechter zulässt.

Knapp 27 % der Befragten geben an, dass sie bereits Diskriminierungserfahrungen im Sportverein gemacht haben. Die am häufigsten genannten Dimensionen waren dabei Sexismus, Homosexuellenfeindlichkeit, Transfeindlichkeit und Body Shaming. Aber auch Erfahrungen mit Rassismus werden beschrieben. Meist werden „Witze", Sprüche und Beleidigungen genannt.

Die Angaben zeigen: es ist noch viel zu tun! Neben der Sensibilisierung von Trainer*innen und Übungsleitungen und der Schulung spezifischer Ansprechpersonen tun Sportvereine gut daran, auf inklusive Sprache zu achten und Diskriminierung auf Basis des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung auch in Satzungen, Leitbildern und Hallenordnungen aufzunehmen.

Parallel zur BuNT und in den darauffolgenden Wochen lief auch die erste Testrunde für unsere queersensiblen Bewegungsangebote in queeren Jugendtreffs an. Wir wollten junge Menschen dort ansprechen, wo sie schon sind, und Bewegungsangebote ausprobieren. Zusammen mit dem queerfeministischen Treff im Libs e.V. in Frankfurt konzipierten wir über mehrere Wochen Workshops mit verschiedenen Sportarten. Die Auswertung ergab: der Bedarf ist da, das Interesse auch – aber wir müssen die Angebote logistisch noch passender planen, damit junge Menschen gut daran teilnehmen können.

Über das Projekt „Move Queer! Communities stärken, Jugend bewegen" wird das nun leider nicht mehr passieren können: im März 2026 erreichte uns die Nachricht, dass die Förderung aller Innovationsprojekte mit dem Schwerpunkt Vielfalt vorzeitig gestoppt werden würde. Die Arbeit von Move Queer! ist damit vorbei, das Engagement der Sportjugend Hessen im Themenfeld noch lange nicht!

Vorstandsmitglied Marie-Theres Hellenkamp und Projektreferent Emil Ludwig am Projektstand von Move Queer! beim IDAHOBITA in Frankfurt.



IMPRESSUM

Herausgeberin:
Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen e.V.
Otto-Fleck-Schneise 4
60528 Frankfurt am Main

Telefon: 069 6789270
Mail: Info@sportjugend-hessen.de

Redaktion:
Annamaria Peter, Referat Vielfalt im Sport

Telefon: 069 67896948
Mail: apeter@sportjugend-hessen.de

Autor*innen:
Benjamin Csonka, Alex Faulhaber, Juliana Groß, Roy Gündel, Anna Henkel, Angela Hermann, Sabrina Huber, Claudia Krobitzsch, Lilu Licón Luna, Simon Merz, Sam Müller, Vera Ohlendorf, Annamaria Peter, Franciska R. Petsch, Angelika Ribler, Conny-Hendrik Schälicke, Maike Stähler, Nici Wertecki, Noah Wiepking

Lektorat:
Annamaria Peter

Gestaltung:
LWP Kommunikation, info@lwp-kom.de

Bildmaterial:
Jonas Bickmann

Druck: 500 Exemplare
Erscheinungsjahr: 2026

Bestellung und digitale Dokumentation: www.sportjugend-hessen.de/bunt

Dokumentation gefördert durch:
Diese Broschüre wurde gefördert durch das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie Leben". Für inhaltliche Aussagen und Meinungsäußerungen tragen die Publizierenden dieser Veröffentlichung die Verantwortung.

MOVE QUEER!

Gefördert vom
Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben!

AMT FÜR MULTIKULTURELLE ANGELEGENHEITEN
FRANKFURT AM MAIN

Information zu Sprache und Text

Wir haben uns bemüht, diese Dokumentation gendersensibel und digital barrierearm zu gestalten. Die Überwachungsstelle des Bundes für Barrierefreiheit in der Informationstechnik (BFIT-Bund) empfiehlt die Verwendung des Gendersternchens, welches hier in den Texten auch verwendet wird. Sonderzeichen (auch Gendersternchen) werden von Screenreadern vorgelesen, was teilweise zu Irritationen führen kann.
Auch der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. empfiehlt, das Sternchen zu verwenden, weil es laut Veröffentlichungen des Deutschen Rechtschreibrates die am häufigsten verwendete Kurzform ist und so dem Wunsch nach einem Konsenszeichen am nächsten kommt.

Die Inhalte und Formulierungen der jeweiligen Veranstaltungsdokumentation
auf den folgenden Seiten obliegen der Verantwortung der Referierenden bzw. der Autor*innen. Sie haben nach bestem Wissen und Gewissen auf inhaltliche Korrektheit und sprachliche Sensibilität geachtet und entschuldigen mögliche Fehler (auch in Hinsicht auf Fachtermini oder gendersensible Sprache).

Danksagung

Vielen Dank an alle Organisationen und Menschen, die die BuNT 2025 und die BuNT Dokumentation möglich gemacht haben. Ihre und Eure finanzielle und Ideelle Unterstützung hat nicht einfach nur eine Veranstaltung stattfinden lassen- sie hat einen Raum geschaffen und eine Bühne geboten für Themen, die noch zu oft hinten runterfallen, die als nicht so wichtig abgetan werden, die unter Beschuss sind.

Gemeinsam waren und sind wir:

LOUDER THAN EVER

Organisation und Ausrichtung:

SPORTJUGEND Hessen

VIELFALT IN BEWEGUNG!

BuNTes Netzwerk des queeren Sports e.V.

Mit Unterstützung von:

100 Prozent Sport – Österreichisches Zentrum für Genderkompetenz und Safe Sport

AMT FÜR MULTIKULTURELLE ANGELEGENHEITEN FRANKFURT AM MAIN

BILDUNGS AKADEMIE Landessportbund Hessen

LandesSportBund Niedersachsen e.V.

LANDESSPORTBUND NORDRHEIN-WESTFALEN

Seitenwechsel Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen e.V.

VORSPIEL Queerer Sportverein Berlin

Gefördert durch:

Aktion Mensch

DOSB

INTEGRATION DURCH SPORT DOSB

SPORTAMT FRANKFURT AM MAIN

LOUDER THAN EVER

